

Verantwortl. Redakteur: M. D. Köhler in Stettin.  
 Verleger und Drucker: M. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.  
 vierteljährlich; für j. den Briefträger ins Haus gebracht  
 kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeitungs- oder deren Raum im Morgenblatt  
 15 Pf., im Abendblatt und Restanten 30 Pf.

# Stettiner Zeitung.

## Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, 22. September 1892.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren  
 Städten Deutschlands: R. Mosse, Haenstein & Vogler  
 G. L. Daub, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max  
 Gerstmann, Otto Thiele, Elberfeld W. Thienes, Greis-  
 wald G. Illies, Halle a. S. Jul. Barck & Co. Ham-  
 burg E. Isler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens,  
 Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

### Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir zugleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den Kammer- und Reichstags-Berichten, aus den lokalen und provinziellen Begegnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Telegraphischen Depeschen (auch über den Schiffsverkehr) und anderen Nachrichten, für deren schnellste Uebermittlung wir ein eigenes Bureau in Berlin errichtet haben, ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfennige.

Die Stettiner Zeitung ist daher die billigste politische Zeitung, welche täglich zweimal und in einem so großen Formate erscheint und den Lesern eine solche von keinem andern hiesigen Blatte auch nur annähernd erreichte Fülle von Nachrichten bringt. Wir weisen auch noch besonders darauf hin, daß unsere Stettiner Zeitung die Nachrichten über die Berliner und hiesige Getreide-, Waaren- und Fonds-Börse bereits im Abendblatt des gleichen Tages veröffentlicht und diese Nachrichten daher den hiesigen und auswärtigen Interessenten auf das allerschnellste übermittelt.

### Die Redaktion.

### Der Stettiner Bahnhof.

II.

Wir haben in dem ersten Artikel gesehen, daß der jetzige Stettiner Bahnhof der gefährlichste Bahnhof in ganz Deutschland ist und daß es dringend geboten erscheint, die große Gefahr dieses Bahnhofes so schnell als möglich zu beseitigen.

Der ältere Entwurf B vom Jahre 1889 versucht die Beseitigung dieser Gefahr unter Beibehaltung des jetzigen Bahnhofes durch kleine Veränderungen zu erreichen. Wir können diesem Versuche keinen Beifall zollen. Uns kommt dies, wenn wir uns eines Gleichnisses bedienen dürfen, etwa ähnlich vor, als wollte ein Herr seine bereits gesundheitsgefährlich gewordenen Stiefel durch Nähen und Ausbesserung der Sohlen noch einige Zeit nutzbar erhalten, statt sie gleich durch neue zu ersetzen. Doch wir wollen uns des eigenen Urtheils enthalten, mögen unsere geehrten Leser selbst urtheilen.

Nach dem Entwurf B bleibt das jetzige Bahnhofsgebäude im Wesentlichen unverändert; mit demselben Flure, mit demselben Willehals, mit demselben Barreken, mit demselben unveränderten Bahnsteige a und selbstredend mit demselben Zugängen durch die engen und krummen, ziemlich weit auseinanderliegenden Straßen der Altstadt.

Die Verbesserung soll darin bestehen, daß auf dem jetzt schon viel zu engen Flure eine den Raum noch mehr beeengende Treppe gebaut werden soll, welche in einen tiefen Keller und von diesem durch einen langen unterirdischen Gang unter dem Bahnsteige und unter zwei Gleisen hindurch nach einer zweiten Treppe führen soll, durch welche man aufwärts auf den neu zu errichtenden Hilfs-Bahnsteig b gelangt.

Ob es gelingen wird, diesen unterirdischen Gang trocken zu erhalten und genügend zu erleuchten, das lassen wir dahin gestellt sein. Viele, welche die Lage der Quellen kennen, die hier von dem Bau der Altstadt am Fuße des Berges hervorprudeln und die wiederum die massive Mauermauer an der Ober zum Einsturze gebracht haben, bezweifeln dies; feucht und ziemlich dunkel dürfte der Gang jedenfalls bleiben.

Schon jetzt wohnen über 75 Prozent der Einwohner in der Oberstadt und ist es die größte Sorge der Stadt, von der Oberstadt bequeme Zugänge nach der Unterstadt zu beschaffen. Ebenso reicht das Volkwerk bei dem überaus regen Hafenverkehr, und bei nur einseitigem Bürgerverkehr zum Teil schmalen Fährdamm für den Verkehr schon jetzt kaum aus und hat die Stadt schon große Opfer gebracht, um auch die jetzige Brücke nur zu erreichen.

Nun aber noch die Einwohner zwingen, vom Volkwerk nochmals bergab in einen dampfen Keller und nicht kurzen unterirdischen Gang zu steigen, das dürfte doch ein unbilliges Verlangen sein.

Denken wir uns einen Sonntagszug mit 1500 Fahrgästen, die alle durch die Treppen und den Gang passieren müßten, sollten da nicht, zumal bei der zunehmenden Kahlheit gewisser Volkskreise, sehr bedenkliche Zustände entstehen?

Was würde die Polizei sagen, wenn ein Theater oder eine Restauration den Gästen solchen Zugang durch Keller bieten wollte. Die Polizei müßte solchen Zugang nach den bestehenden Polizeivorschriften einfach verbieten. Und sollte nicht für den viel stärker frequentierten und

viel gefährlicheren Zugang zu dem Bahnhofe mindestens dieselbe Sicherheit verlangt werden können?

Dabei würde eine Scheidung der verschiedenen Bahnlinien doch nicht erreicht und würde selbst der Uebergang über Bahngelände nicht vermieden werden können, sofern man nicht Bäume entgegengelegter Richtung auf dasselbe Geleise führen wollte, was durchaus unsichtbar erscheint. Die jetzt bestehenden Gefahren bleiben demnach fast unverändert bestehen; dabei werden die jetzt bestehenden Unannehmlichkeiten selbst noch vermehrt.

Ob eine solche einseitige Verbesserung, welche unmöglich auf die Dauer beibehalten werden kann, zweckmäßig sei, darüber mögen unsere Leser urtheilen.

### Von der Cholera.

Berlin, 21. September. Dem kaiserlichen Gesundheitsamt vom 20. bis 21. September, Mittags, gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle:

Hamburg: am 20. September erkrankt 211, gestorben 100; Altona erkrankt 11, gestorben 8; Stettin: erkrankt 5, gestorben 2. Vereinzelt Erkrankte: Regierungsbezirk Schleswig: in den Städten Wandsbeck und Pinneberg und je 1 Ort der Kreise Stormarn und Kiel 2 Erkrankte und 5 Todesfälle. Regierungsbezirk Altona: in der Stadt Hamburg und je 1 Ort der Kreise Harburg und Dänemark 2 Erkrankte, 3 Todesfälle. Regierungsbezirk Stade: in der Stadt Stade sowie in 5 Orten der Kreise Verden, Verden und Stade 5 Erkrankte, 6 Todesfälle. Berlin: 5 Erkrankte, darunter 1 Todesfall (Karlstein, Waberski, Gerde, Michaelis mit Kind). Regierungsbezirk Potsdam: in Stadt Schwedt 1 Todesfall.

Gestern Abend sind wieder vier choleraverdächtige Personen in das Moabit Krankenhaus eingeliefert worden, welche sämtlich dem Schiffe gewerbe angehören. Die bakteriologische Untersuchung ergab bei allen Erkrankung an asiatischer Cholera. Es kann als feststehend angenommen werden, daß die Seuche entweder durch Einschleppung aus Hamburg oder durch Genuß von infiziertem Spreewasser hervorgerufen worden ist. — Ferner wurde gestern Abend die Handelsfrau Daburski, kleine Auguststraße Nr. 6 wohnhaft, als choleraverdächtig eingeliefert. Heute früh wurde ärztlich festgestellt, daß dieselbe auch an der asiatischen Cholera erkrankt ist.

Eine an der heutigen Börse ausgelegte Subscriptionsliste zum Westen der Norddeutschen Hamburgs ergab eine Summe von etwa 50,000 Mark.

Swinemünde, 21. September. (W. T. V.) Der hiesige Bahnhofs macht bekannt, daß hier bis zum heutigen Tage zwei Personen unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt und zwei gestorben seien.

Bremen, 21. September. In dem benachbarten Dorfe Achim sind 2 Todesfälle unter starken Choleraerscheinungen vorgekommen. Das bakteriologische Institut zu Göttingen ist zur Untersuchung aufgefordert, deren Ergebnis bald zu erwarten ist.

Lübeck, 21. September. (W. T. V.) Ein Maroie auf dem schwedischen Dampfer „Vore“ ist auf der Fahrt von hier nach Stockholm unter choleraähnlichen Symptomen verstorben. Ob wirklich asiatische Cholera vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Der Senat beschloß in seiner heutigen Sitzung, den Baureferat der Hamburg nach hier entsprechend den Bestimmungen der preussischen Ministerialverordnung wieder zuzulassen.

Dresden, 21. September. (W. T. V.) Der Stadtrat hat einstimmig beschlossen, zur Unterstützung der Nothleidenden in Hamburg 5000 Mark und für Altona 1000 Mark zu bewilligen.

Wien, 21. September. (Hirsch T. V.) Das in der Stadt zirkulierende Gerücht, nach welchem in der Mittelstation der Cholerafälle vorgekommen sein sollen, wird von den heute Nachmittag erscheinenden Zeitungen als vollständig unbegründet bezeichnet.

Aus Krakau wird eine langsame Zunahme der Cholera konstatiert.

Wien, 21. September. (W. T. V.) In einer Sitzung der großen Wiener Sanitätskommission lenkte der Gemeinderath Herold die Aufmerksamkeit des Bürgermeisters auf die Wichtigkeit einer guten Volksernährung und sprach den Wunsch aus, der Bürgermeister möge an geeigneter Stelle die Frage anregen, ob nicht ein Verbot der Ausfuhr von Vieh nach Deutschland und der Schweiz zweckmäßig sei.

Amsterdam, 21. September. (W. T. V.) Nach Meldungen aus Herengracht ist daselbst ein Arbeiter an der asiatischen Cholera erkrankt. In Westend sind zwei von der asiatischen Cholera befallene Personen gestorben.

Rotterdam, 21. September. Hier sind 4 neue Erkrankungs- und 3 Todesfälle an Cholera vorgekommen; die Epidemie ist in den letzten Tagen in Schiedam, Dordrecht, Groot-Amers, Groningen und Rossum aufgetreten, überall mit 1 bis 3 Todesfällen.

Paris, 20. September. (W. T. V.) Gestern sind in Paris 20 Cholera-Erkrankungen und 10 Todesfälle, innerhalb der Woche 9 Erkrankungen und 6 Todesfälle vorgekommen.

Gavre, 21. September. (W. T. V.) Gestern sind hier 4 Personen an der Cholera erkrankt und 4 gestorben.

Rom, 21. September. (W. T. V.) Wegen der Choleraepidemie werden die für Oktober geplanten Wallfahrten nach Rom wahrscheinlich ausgesetzt werden.

Warschau, 21. September. (Hirsch T. V.) Die hiesige jüdische Gemeinde beschloß die Gebete am Versammlungstage wegen der Cholera-gefahr mehrere Stunden zu unterbrechen. Ferner erhielten die Rabbiner einen umfassenden Fassen-Dispens. Ebenso hat die katholische Geistlichkeit in Russisch-Polen bedeutende Erleichterungen bezüglich des Fastens angeordnet.

### Deutschland.

Berlin, 21. September. Der Kaiser empfing gestern Abend den kaiserlichen deutschen Vizekonsul in Madrid, Herrn v. Radowicz, sowie den neu-nannten kaiserlichen Gesandten in Lissabon, Herrn Dr.

v. Gutschmid. Im Laufe des heutigen Vormittags arbeitete der Kaiser zunächst von 10 Uhr ab mit dem Chef des Zivilkabinetts, Welfischen Geheimen Rath Dr. v. Canarus, und nahm darauf den Vortrag des Reichsfanzers Grafen v. Caprivi, sowie den des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Marschall, entgegen.

Berlin, 21. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht heute Abend das detaillierte Programm bei der Einweihung der renovierten Schlosskirche in Wittenberg, die am 31. Oktober durch den Kaiser erfolgen wird.

Nach Schluß der antisemitischen Versammlung, welche gestern Abend in Kellers Festsaal stattfand, wurde der frühere Rabbinats-Kandidat Paulus Meyer, welcher in der Versammlung als antisemitischer Redner aufgetreten war, durch die Kriminal-Polizei verhaftet. Meyer ist russischer Unterthan; über den Grund der Verhaftung ist Näheres noch nicht bekannt, doch verlautet, daß die Ausweisung Meyers verfügt worden ist.

Daß der Militäretat seit der Errichtung des deutschen Reiches stetig gewachsen ist, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Von 250 Millionen Mark zur Zeit des Reichsgründens im Jahre 1875 auf 319 Millionen, 1880—81 auf 328, 1885—86 auf 338 1892—93 auf 427 Millionen Mark. In derselben Zeit hat sich aber auch die Bevölkerung Deutschlands erheblich vermehrt. Sie betrug 1870 40,8, 1875 42,07, 1880 45,2, 1885 46,9 und betrug 1892—93 rund 50,5 Millionen Köpfe. Allerdings ist das Anwachsen des Militäretats stärker als die Zunahme der Bevölkerung; wenn man aber die Zeit des Reichsgründens nicht wohl einrechnet, außer Betracht läßt, ist der Unterschied nicht allzu erheblich. Einem Wachsthum der Bevölkerung um über 18 Prozent steht eine Vermehrung des Militäretats des Heeresetats um nicht voll 34 Prozent gegenüber; der Unterschied dürfte durch die Vermehrung der Steuerkraft mehr als ausgeglichen sein.

Man würde aber auch in der Annahme fehl gehen, daß der Militäretat im Vergleich zu anderen Ausgabenetats, und insbesondere zu denen, welche der Förderung von Kultur und Wissenschaft gewidmet sind, besonders stark angewachsen sei. So zeigt U. A. der preussische Kultusetat folgende Entwicklung: 1870 18,8, 1875 43,8, 1880 49,1, 1885 52,7, 1892—93 101,4 Millionen Mark.

Während also das Ordinarium des Militäretats von 1875 ab um nicht voll 34 Prozent sich erhöht, wuchs in dem gleichen Zeitraum der bauernde Aufwand für das Kultusministerium um 132 Prozent, also um das Dreifache. Noch größer ist der Unterschied, wenn man bis 1870 zurückgeht. Einem Steigen des Militäretats um 70 Prozent steht ein Anwachsen des Kultusetats um nahezu 440 Prozent oder um mehr als das Sechsfache gegenüber. Selbst absolut bleibt der Mehraufwand Preussens für Kirche, Schule, Kunst und Wissenschaft nur sehr wenig hinter dem für Heereszwecke zurück. Denn wenn von 1875 bis jetzt die bauernden Heeresausgaben für Preussen um rund 65 Millionen stiegen, so wuchs gleichzeitig der Kultusetat um 58,6 Millionen Mark. Der Schluß aus vorstehenden Zahlen ergibt sich von selbst.

Ueber den Zusammentritt des Landtags ist zwar noch nichts beschlossen, wohl aber ist in ministeriellen Kreisen der Zeitpunkt der Eröffnung der Tagung erwogen worden. Es liegt im Interesse aller Beteiligten, die parlamentarischen Arbeiten so früh als möglich zu beginnen, damit die erste Lesung der Steuerentwürfe beendet sein kann, wenn der Reichstag zusammentritt, und der letztere muß spätestens eine Woche vor dem 1. Dezember berufen werden, einmal wegen der Erneuerung der zollpolitischen Vollmacht der Regierung, dann aber auch, weil es ihm obliegen wird, den Etat wenigstens in erster und zweiter Lesung noch vor dem Weihnachtsest fertig zu stellen.

Die Einberufung des Landtags hat jedoch für den Gang der Arbeiten nur dann Erfolg, wenn am Tage der Eröffnung die Steuerentwürfe dem Abgeordnetenhaus sofort gedruckt zugehen können, so daß die Abgeordneten gleich nach der Wahl des Vorstandes des Hauses die Gesetzentwürfe studiren und in den Fraktionen berathen können. Daher hängt der Termin der Einberufung von der Fertigstellung der Steuerentwürfe und der kaiserlichen Ermächtigung zu ihrer Uebergabe an den Landtag ab. Auf die erste Woche des November verzichtet man. Ist aber am 8. November (Diensttag) die Drucklegung erfolgt, so steht nichts entgegen, den Landtag an diesem Datum zu eröffnen. Auch am 9. (Mittwoch) würde sich die Eröffnung geistlich noch lohnen, da man bis Sonntag noch drei Tage vor sich hätte, welche ausgenutzt werden könnten. Kann aber bis dahin die Steuerreform nicht fertig in allen ihren Einzelvorlagen dem Landtag unterbreitet werden, so wird man sich entschließen, bis zum 15. November zu warten, denn die Eröffnung des Landtags am 15. d. M., einem Sonntage, wäre geistlich völlig nutzlos. Man hofft, daß bis zum 8. oder 9. November Alles so weit vorberichtet sein wird, daß die Eröffnung erfolgen kann. Es würde dann möglich sein, acht Tage später, am 15. d. M., die ersten Lesungen zu beginnen, die nach genügender Vorberathung der Fraktionen nicht länger als eine Woche zu dauern brauchen. Der Reichstag fände dann vom 22. d. M. ab die Zeit für seine Beratungen frei und könnte die Etatsdebatten beginnen, während im Abgeordnetenhaus die Kommission für die Steuerentwürfe an der Arbeit wäre.

Die in Jahresfrist erfolgten Verabschiedungen des Majors Grafen August von Bismarck und des Rittmeisters Grafen von Bismarck-Wohlen, welche letztere das neuseeländische „Wohlenblatt“ meldet, erzeugen ein gewisses Aufsehen. Beide, als tüchtige Offiziere bekannt, gehörten dem 1. Garde-Dragoon-Regiment Königin von Großbritannien und Irland an, und standen, bevor sie den erblichen Abschied erhielten, à la suite des genannten Regiments. Die Gründe, welche die beiden Grafen bestimmt haben, aus dem Dienst auszuscheiden, sind unbekannt. Graf August war bis zum vorigen Jahre persönlicher Adjutant des Prinzen Albrecht von Preußen und ist ein Sohn des Generals der Kavallerie und Generaladjutanten Grafen von Bismarck-Wohlen aus Carlsburg.

Anknüpfend an den von den Blättern angeführten Bericht Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm bei dem Kaiser Franz Josef wird uns aus Wien berichtet, daß man in dortigen unterrichteten Kreisen die bezüglich der Melbungen für richtig halte und angenommen werde, daß der Besuch zu Anfang der zweiten Oktoberwoche stattfinden werde, wobei es sich jedoch nicht um die Teilnahme an den feierlichen Jagden, die schon zu Anfang der nächsten Woche stattfinden, sondern um einen mehrfachen Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm in Wien bzw. im Schönbrunner Schloß handle.

Kiel, 20. September. Bezüglich der Inbetriebnahme S. M. Schiffe auf überseeischen Stationen war im Marine-Etat für 1892—93 die Verklärung der Kreuzerflotte, die Neubesetzung der westamerikanischen Station und die Abschnürung der alten, ausgehenden Kanonenboote auf den westafrikanischen und ostafrikanischen Stationen, sowie des Fahrzeuges am Bosporus vorgesehen. Nur einige dieser Bestimmungen werden in Folge Allerhöchster Kabinettsordre vom 17. September d. J. in diesem Etatsjahre zur Ausführung gelangen. Das Kreuzer-Geschwader besteht bekanntlich nach der Rückkehr der Kreuzer-Korvette „Seydlitz“ aus der Kreuzer-Fregatte „Leipzig“ (Klageschiff) und den Kreuzer-Korvetten „Meran“ und „Arcona“. Das letztgenannte Schiff ist gegenwärtig nach den südamerikanischen Gewässern detachirt, wird aber zum Frühjahr den Ozean durchqueren, um sich dem Geschwader anzuschließen. Als viertes Schiff stellt am 1. Dezember d. J. zu Wilhelmshafen die Kreuzer-Korvette „Marie“ in Dienst, um alsbald die Ausreise nach Ostasien durch den Suezkanal anzutreten. — Auf der westafrikanischen Station befinden sich gegenwärtig das Kanonenboot „Düne“ und der Dampfer „Nachtigal“. Der seit sieben Jahren auf dieser Station anwesende Kreuzer „Habicht“ hat die Heimreise angetreten und wird Ende Oktober in Kiel erwartet. Als Ersatz für dieses Schiff geht der neue Kreuzer „Jalisco“ Anfangs Oktober nach Kamerun in See.

Auf der ostafrikanischen Station verbleiben im kommenden Winter der Kreuzer „Schwalbe“ und das Vermessungsfahrzeug „Möwe“. Die Verstärkung dieser Station mit einem Kreuzer wird erst im nächsten Etatsjahre erfolgen. — Auf der australischen Station verbleiben nach wie vor die Kreuzer „Seydlitz“ und „Düne“, auf der ostafrikanischen Station: die Kanonenboote „Wolf“ und „Jitka“ und auf der Mittelmeer-Station: das Fahrzeug „Korvetz“. Der Ersatz der drei letztgenannten Schiffe durch neue Kreuzer ist gleichfalls dem kommenden Etatsjahre vorbehalten. — Von einer festen Befestigung der westamerikanischen Station ist vor der Hand ebenfalls Abstand genommen, doch werden die Schiffsjungen-Schulschiffe, Kreuzer-Fregatte „Gneisenau“ und Kreuzer-Korvette „Nixe“, welche Anfangs Oktober Kiel verlassen, zeitweise in dortigen Gewässern kreuzen.

Posen, 21. September. Nach einer Meldung aus Kobz ist in dem Zustand des Prinzen Karl Radziwili, der dort in einer Privatheilanstalt untergebracht ist, eine wesentliche Besserung eingetreten. Die letzte konsultative Verfolgungswahnsinn. Professor v. Bergmann-Berlin wurde telegraphisch zum Prinzen berufen.

München, 21. September. (W. T. V.) Zu der am künftigen Montag im kaiserlichen Gesundheitsamte stattfindenden Vorberatung eines Reichsgesetzes werden sich der Vorliegende des bayerischen Obermedizinal-Ausschusses Geheimrath Dr. von Reichensteiner und Geheimrath Dr. von Plettenhofer nach Berlin begeben.

Augsburg, 20. September. Bei den Grundaushebungsarbeiten eines Neubaus vor dem rothen Thore wurden vier Arbeiter durch Nachschießen des Erdreiches verschüttet.

### Oesterreich-Ungarn.

Kirchdorf, 20. September. (W. T. V.) Im Befinden des Prinzen Hermann zu Schaumburg-Lippe zeigt sich andauernde Unruhe, besonders des Nachts ist der Schlaf des Kranken noch sehr ungenügend. Der Prinz hat etwas Nahrung zu sich genommen. Die Temperatur ist normal, der Pulsschlag beträgt 80 in der Minute. Die Lebensgefahr ist noch nicht geschwunden.

Peß, 21. September. (W. T. V.) Der Kaiser ist heute in Gdöll eingetroffen. Remberg, 21. September. (W. T. V.) In der heutigen Sitzung des galizischen Landtags wurde von dem Landesauschuss der dringliche Antrag gestellt, der Landtag möge für 1892 dem Landesauschusse einen Nachtragsschreiben von fünfzigtausend Gulden bewilligen, die zu nicht rückzahlbaren Unterstufungen an mittellose Gemeinden befristet Herstellung von Choleraquaranten und Lazarethen verwendet werden sollen. Der Antrag wurde behufs baldiger Berichterstattung dem Budgetausschusse zugewiesen.

Prag, 21. September. (W. T. V.) Den „Moravian Daily“ zufolge hätten in einer gestrigen Sitzung von Delegirten der drei Landtagsklubs Fürst Windischgrätz und Prinz Karl von Schwarzenberg den Standpunkt der Ausgleichspunktionen angenommen und eine staatsrechtliche Aktion ohne Mitwirkung der Deutschen für unmöglich erklärt. Julius Gregr habe auch die Unvereinbarkeit dieses Standpunktes mit dem der Ungenossen konstatiert.

### Belgien.

Brüssel, 20. September. (W. T. V.) Drei belgische Delegirte sind heute hier eingetroffen, um mit den Deputirten Lamendin und Vastly über die Beilegung der Konflikte zwischen den belgischen und französischen Arbeitern zu unterhandeln. Nachdem zwischen den beiderseitigen Delegirten eine Verständigung erzielt war, wurde eine Kundgebung an die belgischen und französischen Bergarbeiter entworfen, in welchen dieselben zur Eintracht und zur gegenseitigen Nachsichtigkeit aufgefordert werden und erklärt wird, daß für die Streitigkeiten die Vergewaltigungspagnien verantwortlich seien.

### Italien.

Ein Mittheilung zufolge, die wir aus Rom erhalten, hat das mehrfach behufs Erneuerung neuer Kardinäle angekündigte Konsistorium einen abermaligen Aufschub erfahren, was durch erklärt wird, daß die Entschlüsseungen des

Papstes betreffend die Auswahl der Persönlichkeiten, denen der Purpur zu ertheilen sei, noch Zeit brauchen. Hiernach erweisen sich manche Namensnennungen der für die Verleihung der Kardinalwürde aussergewöhnlichen Kirchenfürsten als verfrüht.

Rom, 21. September. (W. T. V.) Es befindet sich, daß das nächste Konsistorium im Laufe des Oktober oder November noch nicht stattfinden wird.

Rom, 21. September. Die Feier des Einzugs der italienischen Truppen in Rom ist überaus glänzend verlaufen. Am Nachmittage legten die Gemeinderäthe und Deputirten von Offizieren im Pantheon auf dem Grabe Viktor Emanuels Kränze nieder. Darauf versammelten sich die Deputirten an der Porta pia. Der Hebe des Bürgermeisters folgte die Vorlesung einer Depesche des Königs, welche besagt:

„Nach freudig bewegt von Genuas Festen erhalte ich von Rom den an seine Befreiung erinnernden Gruß. In den Festen zu Genua sah die Nation sowohl wie ich nicht nur eine Jubilation für das junge Italien, sondern auch eine Weile für die unaussprechliche italienische Einheit und das Unterpfand des Friedens, welcher durch den Austausch loyaler Gefühle geknüpft ist.“

### Großbritannien und Irland.

Auf den Gang der Dinge in Irland scheint der Amisentriff des Ministeriums Gladstone nicht den besten Einfluss zu haben. Während der staatsrechtlichen Bevölkerungselemente vorstellte sich eine recht gedrückte Stimmung bemächtigt hat, erheben die Norddeutschen, die Nationalisten, die Feinde des Protektionsismus und des britischen Reichsgebaltens ihr Haupt höher und höher und rufen sich zu neuen „Helikar“ auf dem Gebiete des Volkthums, der agrarischen Norddeutschen, der systematischen Aechtung aller geordneten Autorität. Schon sind mehrere Fälle vorgekommen, daß Farmer, welche den Pachterpflichtungen gegen ihre Grundherren in lokaler Weise nachkamen, eine „erle Verwarnung“ erhielten und seitdem keines ruhigen Augenblicks genießen. An die Regierung befragen sie keinerlei Rücksicht. Der an die Spitze der irischen Verwaltung gestellte Mr. Morley gehört zu der Sorte von Politikern, welche das irische Problem unter dem Gesichtspunkt eines unüberwindlichen parteipolitischen Optimismus betrachten und für die Besorgnisse der jetzt lebenden Bevölkerungslagen nur ein überlegenes Rädeln übrig haben. Das treibt Wasser auf die Mühle der Feindpresse, deren Organe mit berechneter Zweifeltätigkeit auf die „Gefahren des kommenden Winters“ hinweisen, und auf das, was geschehen dürfte, wenn man die Noth der Pächter mißbrauche, um sie im Zwangswege zur Erfüllung ihrer Pachtverpflichtungen anzuhaken. Das heißt, die Regierung soll, bei Verwirklichung ihrer Unterstützung seitens der irischen Nationalisten, die Dinge auf der Smaragdinsel sich selbst überlassen, und passiv zusehen, wie Ordnung und Gesetz von den Homerulefanatikern außer Kraft gesetzt werden.

### Dänemark.

Kopenhagen, 21. September. Das dänische General-Konsulat in Stockholm meldete gestern Abend telegraphisch: Der Personenerwerb aus ganz Dänemark nach Schweden ist freigegeben.

Das von verschiedenen Blättern verbreitete Gerücht, die moderate Linke wolle unter Anerkennung aller provisorischen Gesetze und des Rücktritts des Ministeriums Gruppe mit der Rechten Frieden schließen, entbehrt der Begründung. Fast alle moderaten Folkethingsabgeordneten haben bei den Wahlverhandlungen das blühende Versprechen gegeben, daß eine Anerkennung der provisorischen Gesetze nicht in Frage kommen könne.

### Schweden und Norwegen.

Villeland (Norwegen), 21. September. Am Sonntag Abend fenterte während eines heftigen Sturmes ein Kooßenboot; nur zwei Mann von der aus fünf Mann bestehenden Besatzung wurden gerettet. Die drei verunglückten Kooften hinterlassen Wittwen und viele Kinder.

### Russland.

Petersburg, 18. September. In Tambow ist soeben ein Prozeß zur gerichtlichen Entscheidung gelangt, in welchem 33 Personen, darunter eine Menge Weiber, wegen Cholera-Ausbreitungen auf der Anklagebank saßen. Von diesen 33 Personen sind 2 Personen zu Zwangsarbeiten (ein Mann und eine Frau) und die übrigen, mit Ausnahme von 5 Freigesprochenen, zur Einweisung in Arrestantenkompagnien und zu Gefängnißhaft mit verschiedener Dauer verurtheilt worden. Dieser Prozeß ist dadurch interessant, weil in den Anklageurtheilen die Weiber die Hauptrolle gespielt und die Männer zu Tummeln angetrieben. Im Kreise Tambow im Dorfe Abatunowo sollte eine Choleraquarante gebaut werden. Die Weiber erhoben ein großes Geschrei: „Es ist eine Cholera gar nicht vorhanden; die Herrschaft hat einen Hund mit den Doktoren geschlossen, uns zu tödten!“ — Wie es, und die schwachen Männer, die übrigen derselben Meinung waren, vermochten ihnen gegenüber nicht Stand zu halten, sondern schickten sie gar noch selbst ins Treffen, indem sie sagten: „Ihr seid Weiber, Euch wird nichts geschehen!“ So wurde denn am 27. Juni das landstädtliche Hospital gestiftet, bei welchem die Choleraquaranten erbaute werden sollten. Allen voran waren zwei Weiber, die riefen: „Gebt uns den Doktor, wir tödten ihn und reißten ihn alle Gedärme aus!“ Aber der Doktor hatte sich rechtzeitig flüchten können. Und nun wurden die Weiber geschlagen und Alles im Hospital gründlich zugerichtet, wobei dem Lazarethführer, der die Leute zur Vernunft bringen wollte, ein Weib zurief: „Du Klotz! Hast Du denn nicht gesehen, wie Stacheln und Posamenten zwei benachbarte Gutsbesitzer durch Fennröhre das Gift in die Luft blasen!“ Der Gemeindevorsteher, der die Tummelnanten gleichfalls zur Ruhe ermahnte, wurde furchtbar geschlagen, wobei gleichfalls die Weiber in erster Reihe standen und den alten Mann mit ihren Knütteln schlugen und ihn den ganzen Bart zerzausten. Wie überall, sollte auch dort das Hospital in Brand gesteckt werden, und nur die Furcht, daß das ganze Dorf dabei aufkommen könnte, hielt die Menge davon zurück. Nachdem die Weiber auf diese



Ihre Wuth geküßt, beruhigten sie sich. Obgleich Weise hat es bei allen diesen Schlägen einen Fall mit tödtlichem Ausgang nicht gegeben.

#### Afrika.

Der Lieutenant Alfred Sigt, welcher zuletzt die Station Tabora bis zum April d. 3. leitete, wird mit dem Dampfer „Kaiser“ nach Mittel-Nigeria von Neapel aus nach Ostafrika zurückkehren. Aus dem Umstand, daß ihn das amtliche „Deutsche Kolonialblatt“ noch immer Stationschef in Tabora nennt, ist wohl zu entnehmen, daß er wieder für diesen Posten in Aussicht genommen ist. Die Ernennung des Dr. Schwejninger zum Stationschef von Tabora durch Verfügung des Gouverneurs Herrn v. Soden vom 6. Dezember 1891 war eine endgültige, seine Stellvertreterin; sie lautet: „Nachdem ich Sie zum Nachfolger des Lieutenants Sigt in Tabora zum vorläufigen Stationschef bestimmt habe, gebe ich Ihnen nachstehende allgemeine Verhaltens-Anweisungen.“ Wenn nun Lieutenant Sigt nach seiner Rückkehr in die frühere Stellung wieder eintreten soll, so ist offenbar eine Abänderung des Dr. Schwejninger beabsichtigt, welcher dann, wenn sein Nachfolger wieder in Tabora eintrifft, etwa ein volles Jahr an der Station geblieben haben wird. Bei den Zuständen in Tabora und der dortigen Unsicherheit, welche nicht gestattet, daß Graf Schwejninger nach Kapitan Spring mit ihren Expeditionen den Ort verlassen (Dr. Schwejninger hatte nur 25 Subalternen mitgenommen), ist noch ein Bericht des Lieutenants Sigt vom 31. August 1891 an den Gouverneur von belang.

Darin sagt er: Tabora ist der Hauptamplifikations-Stationen; dieses Amt müßte ausgeübt werden, um mit einem Griff im Norden des Schutzgebietes so ziemlich mit diesem Gebiet aufzuräumen. Von hier aus werden die Sklaven in das Hinterland von Bangani bis Dar-es-Salaam gebracht, um von dort einzeln von den Wagnern in die nicht besetzten kleinen Küstengebiete geführt und von da weiter heimlich verschifft zu werden. In der Sklaverei an seinen Bestimmungsort gelangt, dann erst wird er von dem Araber in Empfang genommen, so lange hält sich der besitzende Araber vom Geschäft und dessen Manipulation fern. Dieser sind die handelsbesessenen Waniam-Weiß (Hauptling Sigi und Genossen. Die Weis) die Hauptlieferanten geworden, seit es den Arabern nicht mehr genügt erscheint, selbst im deutschen Schutzgebiete Sklavensammlungen zu veranstalten. Die Waniam-Weiß-Kriege waren eigentlich nichts anderes als Sklavensammlungen der Eingeborenen im eigenen Lande; wenn durch die Befestigung des Landes Kriege nicht mehr möglich, dann werden die Sklaven ihre Unterthanen und selbst ihre eigenen Kinder verkaufen, das ist mit aus zwei Fällen, über die ich hier verhandelt, bereits klar geworden.

#### Der Nothstand in Hamburg.

Die „Köln. Ztg.“ bringt Aufzeichnungen über die Ergebnisse eines Hefers aus Hamburg, welche einen Einblick in die große Noth gewähren, welche dort herrscht, und wohl geeignet sind, dazu beizutragen, das allgemeine Mitgefühl für die dortigen Unglücklichen und Nothleidenden zu erwecken. Jeder neue Besuch nach demselben neuen Elend zeigt und diese Besuche werden bis in den Winter hinein fortgesetzt werden müssen, denn, wenn auch die Cholera aufhört, die Arbeitslosigkeit wird nicht aufhören. Den Schilderungen des Hefers entnehmen wir Folgendes:

Das erste Unterhaltungs-Geld, das mein Mittelstern und ich zur Unterhaltung erhielten, war ausgefertigt von einer Frau A., deren Mann an der Cholera erkrankt war. Als wir das Haus betraten, mußten wir einen Augenblick stehen bleiben, um uns an den Geruch, der diesen Miethshäusern eigen ist, zu gewöhnen. Als wir die dunkle Treppe erklimmen wollten, wurden wir auf dem noch dunklen Flur mit Hilfe eines Taschenleuchtens an den Thüren den Namen A. Keine der vier Thüren (hinter denen meist noch wieder je zwei Porten wohnen) zeigte das gesuchte Schild, so daß wir aus Gerathewohl eine derselben öffnen mußten, um zu erfahren, daß Frau A. mit ihrem Kinde fortgegangen wäre. Wohin, wußte man nicht. Wir begaben uns daher zum „Witz“. Witzwirth oder kurz „Witz“, ist hier der Vertreter des Hauseigenenthümers, der die Miethse in Empfang nimmt, für die notwendigen Reparaturen im Hause sorgt u. s. w. In solchen Miethshäusern, wo es meist mit dem Bezahlen der Miethse haptet, ist der Witz ein sehr einflußreicher Mann, von dem das Wohl und Wehe der Familien gar oft bestimmt wird. Der unfriede war ein Glückwünscher, den wir in eifriger Arbeit fanden. Er schob die Brille in die Höhe, nahm seinen Kalender zur Hand und nannte uns die Adresse der Frau A. Nach öfter bin ich in diesen Tagen, um mir Rath zu erbolen, zu diesem braven Manne zurückgekehrt, der bei seiner Arbeit noch Zeit findet, für seine Miethler bühlerisch zu sorgen. Er überreichte die Desinfektion der Wohnungen, geht zum Krankenhaus, um sich nach dem Ergehen der abgehenden Kranken zu erkundigen, stellt die Arbeitslosen zur Rede und fundet den wirklich Bedürftigen einen Theil der Miethse. Da er uns den erkrankten Mann der Frau A. als fleißig und die Frau selbst als sehr bedürftig schilderte, machten wir uns sofort auf den Weg nach der bezeichneten Wohnung. Wir betraten einen Hof, d. h. einen kleinen von hohen Miethshäusern umgebenen freien Platz und fanden bald die Wohnung der Eltern unserer Schutzbesucher. „Wir kommen vom Nothstandskomitee, liebe Frau, um uns nach Ihren Bedürfnissen zu erkundigen. Wir haben Sie in Ihrer Wohnung nicht gefunden.“ — Ich konnte es da nicht mehr aushalten, nachdem sie meinen Mann weggeholt hatten. — Sie sind jetzt bei Ihren Eltern? — Ja. — Haben Sie zu essen? — Mein Vater hat auch keine Arbeit. — Wir überlegen mit der Frau, was sie und ihr Kind in der nächsten Woche zum Unterhalt tätigen hätten, und schreiben außer den Lebensmitteln noch einige Wäschegegenstände auf, deren die Frau bei ihrer nahe bevorstehenden Entbindung bedürfte.

Am nächsten Tage kamen wir in eine Kellerwohnung zu der sehr kolossal dreisitzigen Frau P. — Sie haben sich an das Nothstandskomitee gewandt, Frau P. — Ja, aber nicht für mich. Ich habe, Gott sei Dank, Arbeit. Die beiden da, das Mädchen und der Junge, haben nichts. — Das sind also nicht Ihre Kinder? — Nein. Ihre Mutter ist vorgestern hier bei mir gestorben. Da konnte ich die Kinder doch nicht auf die Straße schicken. — Das war recht von Ihnen. Die Sorge für die Kinder wollen wir Ihnen jetzt tragen helfen. Wissen Sie denn, wodurch Frau S. die Mutter der Kinder, angestiftet ist? (Ich habe im Anfang öfter eine Frage nach der Entstehung der Krankheit gethan, darauf aber immer ganz verworrene Antworten erhalten. Keine Familie will sie zuerst gehabt haben, jede Etage schiebt die Entstehung auf eine andere, jedes Haus auf das Nachbarhaus.) Die hat die

Cholera vor Schrecken gekriegt. Als sie die Treppe hinaufgehen wollte, rief ihr eine Nachbarin zu: Nehmen Sie sich in acht, da tragen Sie hier herunter! Da hat sie sich so erschrocken, daß sie ganz elend ausfiel, als ich um Mittag von der Arbeit nach Hause kam. Ich wollte sie zu Bett bringen; sie hat aber erst nach ihrer Tochter, die Tabakarbeiterin ist, das Essen gebracht. Als sie wieder kam, fing das Erbrechen an, und als ihre Tochter nach Hause kam, war sie schon todt. — Sie sagten aber, daß in der ersten Etage auch jemand an der Cholera gestorben ist. — Ja, die Frau von dem Tischler. — Wir verabschiedeten uns und klopfen bei dem Tischler an. Wir haben gehört, daß Sie Ihre Frau verloren haben. Sie sind offenbar selbst leidend. — Ich habe Darmstarr und darf nur Milch trinken. — Können wir Ihnen vielleicht irgendwie helfen? Ich danke den Herren, ich habe noch zu leben für mich und meine sechs Kinder. — Der Mann hat sich auch heute noch nicht gemeldet.

Ein andermal kamen wir zu einem von Alter und Elend krumm gewordenen Mütterchen. Ein dürftiges Bett stand im Zimmer, dem fast jede Unterlage fehlte. — Ich lebe so zufrieden mit meinem 27jährigen Mann. Er konnte nicht mehr arbeiten, da er etwas schwach im Kopfe war; aber unsere Kinder in Amerika schicken und monatlich 30 Mark, wovon wir 10 Mark Miethse für dies Zimmer und ein kleineres duntles geben. Mein Mann ist eigentlich gar nicht krank gewesen; er war nur unruhig und wollte nicht im Bett bleiben. Nach ein paar Stunden war er todt. Das Bett, auf dem er lag, habe ich verbrennen lassen, wissen Sie, der Nachbarn wegen. Meine Tochter, die hier verheiratet war, besuchte mich zufällig an dem Morgen; sonst wäre ich ganz allein gewesen, sie hat mir so brav geholfen. — Dann haben Sie also außer den Kindern in Amerika auch hier noch eine Tochter? — Ja, die ist aber jetzt auch schon todt. — Ich muß gestehen, daß mir, der ich noch im Anfang meiner Lebenslaufbahn stand, bei diesen Worten so sonderbar wurde, daß ich mich beileben mußte, ins Freie zu kommen. Ich unterbrach daher die arme Alte in ihrer Erzählung der Krankengeschichte, verpackte für Lebensmittel und ein neues Bett zu sorgen und mich nächsten wieder nach ihr umzusehen.

Seitdem habe ich noch zahlreiche weitere Besuche gemacht, auch bei solchen, die nicht von der Cholera heimgegriffen sind, die aber wegen der hier herrschenden Arbeitslosigkeit von allen Mitteln entbloßt sind. Eine Frau, die einen Karrenhandel mit Obst betrieb, hatte nichts mehr verdient, seitdem die Polizei das Heilhalten von Obst auf den Straßen verboten hat. — Wovon haben Sie denn in dieser Zeit gelebt? — Von dem Gelde, das ich zum Einkauf des Obstes im Voraus haben muß. — Wie wollen Sie denn Ihr Geschäft wieder aufbauen? — Das weiß ich nicht. — Ein andermal bekam ich auf meine Frage, wovon die Leute in der letzten Zeit gelebt hätten, die Antwort: Mein Nachbar hat mir noch und nach 10 Mark geliehen. — Hat der denn Geld? — Der hat Arbeit. — Man sieht vielfach auf rührende Beispiele gegenseitiger Hilfsbereitschaft; die armen Leute würden auch ihr Elend gar nicht ertragen, wenn sie nicht im Allgemeinen so viel Hilfe bei ihresgleichen fänden. Mensch kam ein ärmlich gekleideter Knabe in unser Nothstandsbureau. Wie heißt du, mein Junge? — Das soll ich nicht sagen. — Dann kannst du aber nichts bekommen. — Ich soll etwas bringen. Damit legte er 1.50 Mark auf den Tisch.

Ich siehe davon ab, weitere Besuche im Einzelnen zu schildern, nur bemerken will ich noch, daß ich überall ohne Ausnahme die größte Bescheidenheit und Dankbarkeit gefunden habe. Von anderen Helfern sind mir einzelne Fälle vom Gegenstand erzählt worden.

Der Hefer schließt seine ergreifenden Schilderungen: „Dem Leser, der mich auf meinen Gängen in Gedanken begleitet hat, wird wie mir zum Bewußtsein gekommen sein, wieviel Jammer sich hinter den nackten Zahlen der Statistik verbirgt und auch welchen Kampf, wieviel Mühe und Arbeit es noch kosten wird, diesen gewaltigen Nothstand auch nur an den schlimmsten Stellen einigermaßen zu lindern und die schwer gepreßte Hanfseide wieder in den Sattel zu heben.“

#### Stettiner Nachrichten.

\* Stettin, 22. September. Für Stettin wie für den Kreis Randow liegen weitere Choleraermeldungen nicht vor.

\*\* Im Reichs-Versicherungsamt wird gegenwärtig eine Statistik zusammengestellt, welche sich auf die in der Land- und Forstwirtschaft vorkommenden Unfälle bezieht. Eine solche Statistik ist bereits für die gewerblichen Berufsangehörigen auf das Jahr 1887 vorgenommen und hat, wie sie über manche bisher unangeklärte Punkte Aufklärung gegeben hat, auch zu vielfachen Maßnahmen im Unfallversicherungsweien Anlaß gegeben. Die neue Statistik erstreckt sich auf das Jahr 1891. Die landwirthschaftlichen Berufsangehörigen haben dazu das Material in Zählkarten, deren Text sich wegen der Möglichkeit einer Vergleichung eng an den der Karten für das Jahr 1887 angeschlossen hatte, geliefert. Zwar ist noch nicht das gesamte Material im Reichs-Versicherungsamt vorhanden, aber auch das eingelaufene zeigt bereits zur Genüge, wie nützlich und zweckmäßig es war, eine solche Statistik vorzunehmen. Schon die Zahlen, welche die landwirthschaftlichen Berufsangehörigen ebenfalls die gewerblichen jährlich in ihren Rechnungs-ergebnissen niederlegen müssen, hatten der Annahme, daß die Landwirtschaft sich bezüglich der Unfallgefahr so außerordentlich von der Industrie unterscheidet, ein Ende gemacht. Die nunmehr auf den Zählkarten niedergelegten ausführlichen Beschreibungen über die einzelnen Unfälle in der Land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zeigen auch die Mannigfaltigkeit der Unfallgefahr in den letzteren. Die Verarbeitung des eingelaufenen und noch einkommenden Materials wird ja im Reichs-Versicherungsamt einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen. Man kann aber jetzt schon sicher sein, daß man eine völlig ausreichende Unterlage gewinnen wird, von der aus man eine landwirthschaftliche Unfallversicherung, wie sie u. a. auch im November 1890 vom königlich preussischen Landes-Deconomie-Kollegium verlangt wurde, schaffen kann. In dieser Beziehung stehen die landwirthschaftlichen Berufsangehörigen hinter den gewerblichen noch zurück.

#### Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die an der Börse aufgelegten Aktien für Hamburg bedeckten sich bald mit zahlreichen Unterschriften. Bis 21. Uhr waren an der Fondsbörse 32,400 Mark, an der Getreidebörse 10,300 Mark. Von einzelnen Zeichnungen sind zu erwähnen: Mendelssohn u. Co. 5000 Mark, Diskontogesellschaft 3000 Mark, Robert Warshawsky u. Co. 3000 Mark, E. Weichroder 3000 Mark, Nationalbank 3000

Mark, James Harby 200 Mark, Delbrück u. Co. 3000 Mark, E. S. Meyer 2000 Mark, Born u. Basse 3000 Mark, Reppich u. Co. 2000 Mark, Georg Fromberg u. Co. 1000 Mark, Gebr. Schiff 1000 Mark, E. Herz 2000 Mark, M. Neufeld 1000 Mark.

Berlin, 21. September. Eine vorgestern in der Rannhaffstraße zu Berlin abgehaltene sozialdemokratische Wählerversammlung mußte wegen fortgesetzter Prügeleien aufgelöst werden. In dieser Versammlung bekämpften sich die „Praktionellen“, welche für die Beteiligung der Sozialisten an den Stadtverordnetenwahlen sind, und die „Unabhängigen“, welche nichts davon wissen wollen, zunächst mit Worten. Als sie sich damit nicht überlegen konnten, griffen die feindlichen Brüder zu den bekannten „geistigen Waffen“ der Sozialdemokraten, als da sind Stuhlbeize, Biergläser, Gummischläuche, Stöcke, Schenkelriemen und dergleichen. Viele machten auch von ihren schweren Fäusten so ausgiebigen Gebrauch, daß Mancher blutüberströmt das Lokal verließ. Diese Schlächt fand unter den Augen der beiderseitigen Führer statt. Von den Fraktionsanhängern waren die Abgeordneten Singer und Auer, der Parteisekretär Fischer und die Stadtverordneten Zubeil und Voghter anwesend. Die „Unabhängigen“ erschienen unter der Führung von Werner und Willberg. Gleich zu Beginn der Versammlung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen; Zubeil erklärte, wenn die Unabhängigen versuchen würden, die Versammlung zu sprengen, werde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Ein Unabhängiger, welcher erwiderte, sollte von Fraktionsnisten aus dem Saale entfernt werden; dieser Versuch scheiterte aber an der festgesetzten Rote der „Zungen“. Nachdem Zubeil die Ruhe hergestellt hatte, referirte Stadtverordneter Voghter über die Wahl, an der sich die Sozialdemokraten schon deshalb beteiligen müßten, damit auch an der Kommunalverwaltung Kritik geübt werden könne. Werner entgegnete, zum Demonstrieren gäbe es wirksamere Mittel. Wenn die Arbeiter sammt und sonders ihre Kinder ohne Väter in die Schule schickten, so würde die Stadt schneller für Unterrichtsmittel sorgen, als wenn ein Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht würde. Nach Werner sprach der Parteisekretär Fischer. Dieser griff Jenen in persönlicher Weise an; er äußerte u. A.: Werner habe es im „Sozialist“ als ein verbissenes Wort bezeichnet, in höherem Interesse die Unwahrheit zu beschreiben. Werner rief erregt dagegen: „Das hat Ihre Partei selbst gethan!“ Hierauf entstand ein furchtbarer Lärm. Zubeil betrat die Versammlung. Stühle und Gläser wurden geworfen, schreiende Fäuste senkten sich auf Schlapphütbedeckte Häupter. Der überwachende Polizeileutnant und sein Schutzmann führten sich in den wilden Kämpfen, sie wurden im Wirbel mit herumgedreht, der Schutzmann brach sich endlich Bahn und rief den vor der Thür bereits harrenden Sanktus herbei. Mit Hilfe von Schutzleuten gelang es dem Polizeileutnant die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Fischer weist nach Wiedereröffnung der Versammlung (auf einem Tische stehend) die Meinungsverschiedenheit seitens seiner Partei zurück, muß aber zugeben, daß der „Sozialdemokrat“ seiner Zeit geschrieben: Wir billigen den Meinungswechsel, aber unter Umständen entschuldigen wir ihn! Stürmendes Geknorr bei den Unabhängigen. Die Parteien gerieten wieder in einander. Zubeil droht Werner mit Ausweisung. Singer verliert nunmehr zu sprechen. Er wirft den Unabhängigen vor, daß sie den Interessen der Bourgeoisie dienen, wenn die Arbeitervertreter nichts leisten können, so liege es daran, daß Werner und sein Anhang die Vermehrung der sozialdemokratischen Stadtverordneten systematisch hintertreiben. Bei dieser Aeußerung entwickelt sich eine neue Prügelei. Zubeil springt auf Werner zu, um denselben aus dem Saal zu entfernen. Während des neuen Tumults erklärt der Polizeileutnant die Versammlung um 10 1/2 Uhr für aufgelöst und läßt den Saal räumen. Auf der Straße wurden die feindlichen Brüder durch die Polizei an eine Fortsetzung der Thätlichkeiten behindert.

London, 21. September. Eine vorgestern in der Rannhaffstraße zu Berlin abgehaltene sozialdemokratische Wählerversammlung mußte wegen fortgesetzter Prügeleien aufgelöst werden. In dieser Versammlung bekämpften sich die „Praktionellen“, welche für die Beteiligung der Sozialisten an den Stadtverordnetenwahlen sind, und die „Unabhängigen“, welche nichts davon wissen wollen, zunächst mit Worten. Als sie sich damit nicht überlegen konnten, griffen die feindlichen Brüder zu den bekannten „geistigen Waffen“ der Sozialdemokraten, als da sind Stuhlbeize, Biergläser, Gummischläuche, Stöcke, Schenkelriemen und dergleichen. Viele machten auch von ihren schweren Fäusten so ausgiebigen Gebrauch, daß Mancher blutüberströmt das Lokal verließ. Diese Schlächt fand unter den Augen der beiderseitigen Führer statt. Von den Fraktionsanhängern waren die Abgeordneten Singer und Auer, der Parteisekretär Fischer und die Stadtverordneten Zubeil und Voghter anwesend. Die „Unabhängigen“ erschienen unter der Führung von Werner und Willberg. Gleich zu Beginn der Versammlung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen; Zubeil erklärte, wenn die Unabhängigen versuchen würden, die Versammlung zu sprengen, werde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Ein Unabhängiger, welcher erwiderte, sollte von Fraktionsnisten aus dem Saale entfernt werden; dieser Versuch scheiterte aber an der festgesetzten Rote der „Zungen“. Nachdem Zubeil die Ruhe hergestellt hatte, referirte Stadtverordneter Voghter über die Wahl, an der sich die Sozialdemokraten schon deshalb beteiligen müßten, damit auch an der Kommunalverwaltung Kritik geübt werden könne. Werner entgegnete, zum Demonstrieren gäbe es wirksamere Mittel. Wenn die Arbeiter sammt und sonders ihre Kinder ohne Väter in die Schule schickten, so würde die Stadt schneller für Unterrichtsmittel sorgen, als wenn ein Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht würde. Nach Werner sprach der Parteisekretär Fischer. Dieser griff Jenen in persönlicher Weise an; er äußerte u. A.: Werner habe es im „Sozialist“ als ein verbissenes Wort bezeichnet, in höherem Interesse die Unwahrheit zu beschreiben. Werner rief erregt dagegen: „Das hat Ihre Partei selbst gethan!“ Hierauf entstand ein furchtbarer Lärm. Zubeil betrat die Versammlung. Stühle und Gläser wurden geworfen, schreiende Fäuste senkten sich auf Schlapphütbedeckte Häupter. Der überwachende Polizeileutnant und sein Schutzmann führten sich in den wilden Kämpfen, sie wurden im Wirbel mit herumgedreht, der Schutzmann brach sich endlich Bahn und rief den vor der Thür bereits harrenden Sanktus herbei. Mit Hilfe von Schutzleuten gelang es dem Polizeileutnant die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Fischer weist nach Wiedereröffnung der Versammlung (auf einem Tische stehend) die Meinungsverschiedenheit seitens seiner Partei zurück, muß aber zugeben, daß der „Sozialdemokrat“ seiner Zeit geschrieben: Wir billigen den Meinungswechsel, aber unter Umständen entschuldigen wir ihn! Stürmendes Geknorr bei den Unabhängigen. Die Parteien gerieten wieder in einander. Zubeil droht Werner mit Ausweisung. Singer verliert nunmehr zu sprechen. Er wirft den Unabhängigen vor, daß sie den Interessen der Bourgeoisie dienen, wenn die Arbeitervertreter nichts leisten können, so liege es daran, daß Werner und sein Anhang die Vermehrung der sozialdemokratischen Stadtverordneten systematisch hintertreiben. Bei dieser Aeußerung entwickelt sich eine neue Prügelei. Zubeil springt auf Werner zu, um denselben aus dem Saal zu entfernen. Während des neuen Tumults erklärt der Polizeileutnant die Versammlung um 10 1/2 Uhr für aufgelöst und läßt den Saal räumen. Auf der Straße wurden die feindlichen Brüder durch die Polizei an eine Fortsetzung der Thätlichkeiten behindert.

London, 21. September. Eine vorgestern in der Rannhaffstraße zu Berlin abgehaltene sozialdemokratische Wählerversammlung mußte wegen fortgesetzter Prügeleien aufgelöst werden. In dieser Versammlung bekämpften sich die „Praktionellen“, welche für die Beteiligung der Sozialisten an den Stadtverordnetenwahlen sind, und die „Unabhängigen“, welche nichts davon wissen wollen, zunächst mit Worten. Als sie sich damit nicht überlegen konnten, griffen die feindlichen Brüder zu den bekannten „geistigen Waffen“ der Sozialdemokraten, als da sind Stuhlbeize, Biergläser, Gummischläuche, Stöcke, Schenkelriemen und dergleichen. Viele machten auch von ihren schweren Fäusten so ausgiebigen Gebrauch, daß Mancher blutüberströmt das Lokal verließ. Diese Schlächt fand unter den Augen der beiderseitigen Führer statt. Von den Fraktionsanhängern waren die Abgeordneten Singer und Auer, der Parteisekretär Fischer und die Stadtverordneten Zubeil und Voghter anwesend. Die „Unabhängigen“ erschienen unter der Führung von Werner und Willberg. Gleich zu Beginn der Versammlung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen; Zubeil erklärte, wenn die Unabhängigen versuchen würden, die Versammlung zu sprengen, werde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Ein Unabhängiger, welcher erwiderte, sollte von Fraktionsnisten aus dem Saale entfernt werden; dieser Versuch scheiterte aber an der festgesetzten Rote der „Zungen“. Nachdem Zubeil die Ruhe hergestellt hatte, referirte Stadtverordneter Voghter über die Wahl, an der sich die Sozialdemokraten schon deshalb beteiligen müßten, damit auch an der Kommunalverwaltung Kritik geübt werden könne. Werner entgegnete, zum Demonstrieren gäbe es wirksamere Mittel. Wenn die Arbeiter sammt und sonders ihre Kinder ohne Väter in die Schule schickten, so würde die Stadt schneller für Unterrichtsmittel sorgen, als wenn ein Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht würde. Nach Werner sprach der Parteisekretär Fischer. Dieser griff Jenen in persönlicher Weise an; er äußerte u. A.: Werner habe es im „Sozialist“ als ein verbissenes Wort bezeichnet, in höherem Interesse die Unwahrheit zu beschreiben. Werner rief erregt dagegen: „Das hat Ihre Partei selbst gethan!“ Hierauf entstand ein furchtbarer Lärm. Zubeil betrat die Versammlung. Stühle und Gläser wurden geworfen, schreiende Fäuste senkten sich auf Schlapphütbedeckte Häupter. Der überwachende Polizeileutnant und sein Schutzmann führten sich in den wilden Kämpfen, sie wurden im Wirbel mit herumgedreht, der Schutzmann brach sich endlich Bahn und rief den vor der Thür bereits harrenden Sanktus herbei. Mit Hilfe von Schutzleuten gelang es dem Polizeileutnant die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Fischer weist nach Wiedereröffnung der Versammlung (auf einem Tische stehend) die Meinungsverschiedenheit seitens seiner Partei zurück, muß aber zugeben, daß der „Sozialdemokrat“ seiner Zeit geschrieben: Wir billigen den Meinungswechsel, aber unter Umständen entschuldigen wir ihn! Stürmendes Geknorr bei den Unabhängigen. Die Parteien gerieten wieder in einander. Zubeil droht Werner mit Ausweisung. Singer verliert nunmehr zu sprechen. Er wirft den Unabhängigen vor, daß sie den Interessen der Bourgeoisie dienen, wenn die Arbeitervertreter nichts leisten können, so liege es daran, daß Werner und sein Anhang die Vermehrung der sozialdemokratischen Stadtverordneten systematisch hintertreiben. Bei dieser Aeußerung entwickelt sich eine neue Prügelei. Zubeil springt auf Werner zu, um denselben aus dem Saal zu entfernen. Während des neuen Tumults erklärt der Polizeileutnant die Versammlung um 10 1/2 Uhr für aufgelöst und läßt den Saal räumen. Auf der Straße wurden die feindlichen Brüder durch die Polizei an eine Fortsetzung der Thätlichkeiten behindert.

London, 21. September. Eine vorgestern in der Rannhaffstraße zu Berlin abgehaltene sozialdemokratische Wählerversammlung mußte wegen fortgesetzter Prügeleien aufgelöst werden. In dieser Versammlung bekämpften sich die „Praktionellen“, welche für die Beteiligung der Sozialisten an den Stadtverordnetenwahlen sind, und die „Unabhängigen“, welche nichts davon wissen wollen, zunächst mit Worten. Als sie sich damit nicht überlegen konnten, griffen die feindlichen Brüder zu den bekannten „geistigen Waffen“ der Sozialdemokraten, als da sind Stuhlbeize, Biergläser, Gummischläuche, Stöcke, Schenkelriemen und dergleichen. Viele machten auch von ihren schweren Fäusten so ausgiebigen Gebrauch, daß Mancher blutüberströmt das Lokal verließ. Diese Schlächt fand unter den Augen der beiderseitigen Führer statt. Von den Fraktionsanhängern waren die Abgeordneten Singer und Auer, der Parteisekretär Fischer und die Stadtverordneten Zubeil und Voghter anwesend. Die „Unabhängigen“ erschienen unter der Führung von Werner und Willberg. Gleich zu Beginn der Versammlung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen; Zubeil erklärte, wenn die Unabhängigen versuchen würden, die Versammlung zu sprengen, werde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Ein Unabhängiger, welcher erwiderte, sollte von Fraktionsnisten aus dem Saale entfernt werden; dieser Versuch scheiterte aber an der festgesetzten Rote der „Zungen“. Nachdem Zubeil die Ruhe hergestellt hatte, referirte Stadtverordneter Voghter über die Wahl, an der sich die Sozialdemokraten schon deshalb beteiligen müßten, damit auch an der Kommunalverwaltung Kritik geübt werden könne. Werner entgegnete, zum Demonstrieren gäbe es wirksamere Mittel. Wenn die Arbeiter sammt und sonders ihre Kinder ohne Väter in die Schule schickten, so würde die Stadt schneller für Unterrichtsmittel sorgen, als wenn ein Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht würde. Nach Werner sprach der Parteisekretär Fischer. Dieser griff Jenen in persönlicher Weise an; er äußerte u. A.: Werner habe es im „Sozialist“ als ein verbissenes Wort bezeichnet, in höherem Interesse die Unwahrheit zu beschreiben. Werner rief erregt dagegen: „Das hat Ihre Partei selbst gethan!“ Hierauf entstand ein furchtbarer Lärm. Zubeil betrat die Versammlung. Stühle und Gläser wurden geworfen, schreiende Fäuste senkten sich auf Schlapphütbedeckte Häupter. Der überwachende Polizeileutnant und sein Schutzmann führten sich in den wilden Kämpfen, sie wurden im Wirbel mit herumgedreht, der Schutzmann brach sich endlich Bahn und rief den vor der Thür bereits harrenden Sanktus herbei. Mit Hilfe von Schutzleuten gelang es dem Polizeileutnant die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Fischer weist nach Wiedereröffnung der Versammlung (auf einem Tische stehend) die Meinungsverschiedenheit seitens seiner Partei zurück, muß aber zugeben, daß der „Sozialdemokrat“ seiner Zeit geschrieben: Wir billigen den Meinungswechsel, aber unter Umständen entschuldigen wir ihn! Stürmendes Geknorr bei den Unabhängigen. Die Parteien gerieten wieder in einander. Zubeil droht Werner mit Ausweisung. Singer verliert nunmehr zu sprechen. Er wirft den Unabhängigen vor, daß sie den Interessen der Bourgeoisie dienen, wenn die Arbeitervertreter nichts leisten können, so liege es daran, daß Werner und sein Anhang die Vermehrung der sozialdemokratischen Stadtverordneten systematisch hintertreiben. Bei dieser Aeußerung entwickelt sich eine neue Prügelei. Zubeil springt auf Werner zu, um denselben aus dem Saal zu entfernen. Während des neuen Tumults erklärt der Polizeileutnant die Versammlung um 10 1/2 Uhr für aufgelöst und läßt den Saal räumen. Auf der Straße wurden die feindlichen Brüder durch die Polizei an eine Fortsetzung der Thätlichkeiten behindert.

London, 21. September. Eine vorgestern in der Rannhaffstraße zu Berlin abgehaltene sozialdemokratische Wählerversammlung mußte wegen fortgesetzter Prügeleien aufgelöst werden. In dieser Versammlung bekämpften sich die „Praktionellen“, welche für die Beteiligung der Sozialisten an den Stadtverordnetenwahlen sind, und die „Unabhängigen“, welche nichts davon wissen wollen, zunächst mit Worten. Als sie sich damit nicht überlegen konnten, griffen die feindlichen Brüder zu den bekannten „geistigen Waffen“ der Sozialdemokraten, als da sind Stuhlbeize, Biergläser, Gummischläuche, Stöcke, Schenkelriemen und dergleichen. Viele machten auch von ihren schweren Fäusten so ausgiebigen Gebrauch, daß Mancher blutüberströmt das Lokal verließ. Diese Schlächt fand unter den Augen der beiderseitigen Führer statt. Von den Fraktionsanhängern waren die Abgeordneten Singer und Auer, der Parteisekretär Fischer und die Stadtverordneten Zubeil und Voghter anwesend. Die „Unabhängigen“ erschienen unter der Führung von Werner und Willberg. Gleich zu Beginn der Versammlung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen; Zubeil erklärte, wenn die Unabhängigen versuchen würden, die Versammlung zu sprengen, werde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Ein Unabhängiger, welcher erwiderte, sollte von Fraktionsnisten aus dem Saale entfernt werden; dieser Versuch scheiterte aber an der festgesetzten Rote der „Zungen“. Nachdem Zubeil die Ruhe hergestellt hatte, referirte Stadtverordneter Voghter über die Wahl, an der sich die Sozialdemokraten schon deshalb beteiligen müßten, damit auch an der Kommunalverwaltung Kritik geübt werden könne. Werner entgegnete, zum Demonstrieren gäbe es wirksamere Mittel. Wenn die Arbeiter sammt und sonders ihre Kinder ohne Väter in die Schule schickten, so würde die Stadt schneller für Unterrichtsmittel sorgen, als wenn ein Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht würde. Nach Werner sprach der Parteisekretär Fischer. Dieser griff Jenen in persönlicher Weise an; er äußerte u. A.: Werner habe es im „Sozialist“ als ein verbissenes Wort bezeichnet, in höherem Interesse die Unwahrheit zu beschreiben. Werner rief erregt dagegen: „Das hat Ihre Partei selbst gethan!“ Hierauf entstand ein furchtbarer Lärm. Zubeil betrat die Versammlung. Stühle und Gläser wurden geworfen, schreiende Fäuste senkten sich auf Schlapphütbedeckte Häupter. Der überwachende Polizeileutnant und sein Schutzmann führten sich in den wilden Kämpfen, sie wurden im Wirbel mit herumgedreht, der Schutzmann brach sich endlich Bahn und rief den vor der Thür bereits harrenden Sanktus herbei. Mit Hilfe von Schutzleuten gelang es dem Polizeileutnant die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Fischer weist nach Wiedereröffnung der Versammlung (auf einem Tische stehend) die Meinungsverschiedenheit seitens seiner Partei zurück, muß aber zugeben, daß der „Sozialdemokrat“ seiner Zeit geschrieben: Wir billigen den Meinungswechsel, aber unter Umständen entschuldigen wir ihn! Stürmendes Geknorr bei den Unabhängigen. Die Parteien gerieten wieder in einander. Zubeil droht Werner mit Ausweisung. Singer verliert nunmehr zu sprechen. Er wirft den Unabhängigen vor, daß sie den Interessen der Bourgeoisie dienen, wenn die Arbeitervertreter nichts leisten können, so liege es daran, daß Werner und sein Anhang die Vermehrung der sozialdemokratischen Stadtverordneten systematisch hintertreiben. Bei dieser Aeußerung entwickelt sich eine neue Prügelei. Zubeil springt auf Werner zu, um denselben aus dem Saal zu entfernen. Während des neuen Tumults erklärt der Polizeileutnant die Versammlung um 10 1/2 Uhr für aufgelöst und läßt den Saal räumen. Auf der Straße wurden die feindlichen Brüder durch die Polizei an eine Fortsetzung der Thätlichkeiten behindert.

London, 21. September. Eine vorgestern in der Rannhaffstraße zu Berlin abgehaltene sozialdemokratische Wählerversammlung mußte wegen fortgesetzter Prügeleien aufgelöst werden. In dieser Versammlung bekämpften sich die „Praktionellen“, welche für die Beteiligung der Sozialisten an den Stadtverordnetenwahlen sind, und die „Unabhängigen“, welche nichts davon wissen wollen, zunächst mit Worten. Als sie sich damit nicht überlegen konnten, griffen die feindlichen Brüder zu den bekannten „geistigen Waffen“ der Sozialdemokraten, als da sind Stuhlbeize, Biergläser, Gummischläuche, Stöcke, Schenkelriemen und dergleichen. Viele machten auch von ihren schweren Fäusten so ausgiebigen Gebrauch, daß Mancher blutüberströmt das Lokal verließ. Diese Schlächt fand unter den Augen der beiderseitigen Führer statt. Von den Fraktionsanhängern waren die Abgeordneten Singer und Auer, der Parteisekretär Fischer und die Stadtverordneten Zubeil und Voghter anwesend. Die „Unabhängigen“ erschienen unter der Führung von Werner und Willberg. Gleich zu Beginn der Versammlung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen; Zubeil erklärte, wenn die Unabhängigen versuchen würden, die Versammlung zu sprengen, werde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Ein Unabhängiger, welcher erwiderte, sollte von Fraktionsnisten aus dem Saale entfernt werden; dieser Versuch scheiterte aber an der festgesetzten Rote der „Zungen“. Nachdem Zubeil die Ruhe hergestellt hatte, referirte Stadtverordneter Voghter über die Wahl, an der sich die Sozialdemokraten schon deshalb beteiligen müßten, damit auch an der Kommunalverwaltung Kritik geübt werden könne. Werner entgegnete, zum Demonstrieren gäbe es wirksamere Mittel. Wenn die Arbeiter sammt und sonders ihre Kinder ohne Väter in die Schule schickten, so würde die Stadt schneller für Unterrichtsmittel sorgen, als wenn ein Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht würde. Nach Werner sprach der Parteisekretär Fischer. Dieser griff Jenen in persönlicher Weise an; er äußerte u. A.: Werner habe es im „Sozialist“ als ein verbissenes Wort bezeichnet, in höherem Interesse die Unwahrheit zu beschreiben. Werner rief erregt dagegen: „Das hat Ihre Partei selbst gethan!“ Hierauf entstand ein furchtbarer Lärm. Zubeil betrat die Versammlung. Stühle und Gläser wurden geworfen, schreiende Fäuste senkten sich auf Schlapphütbedeckte Häupter. Der überwachende Polizeileutnant und sein Schutzmann führten sich in den wilden Kämpfen, sie wurden im Wirbel mit herumgedreht, der Schutzmann brach sich endlich Bahn und rief den vor der Thür bereits harrenden Sanktus herbei. Mit Hilfe von Schutzleuten gelang es dem Polizeileutnant die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Fischer weist nach Wiedereröffnung der Versammlung (auf einem Tische stehend) die Meinungsverschiedenheit seitens seiner Partei zurück, muß aber zugeben, daß der „Sozialdemokrat“ seiner Zeit geschrieben: Wir billigen den Meinungswechsel, aber unter Umständen entschuldigen wir ihn! Stürmendes Geknorr bei den Unabhängigen. Die Parteien gerieten wieder in einander. Zubeil droht Werner mit Ausweisung. Singer verliert nunmehr zu sprechen. Er wirft den Unabhängigen vor, daß sie den Interessen der Bourgeoisie dienen, wenn die Arbeitervertreter nichts leisten können, so liege es daran, daß Werner und sein Anhang die Vermehrung der sozialdemokratischen Stadtverordneten systematisch hintertreiben. Bei dieser Aeußerung entwickelt sich eine neue Prügelei. Zubeil springt auf Werner zu, um denselben aus dem Saal zu entfernen. Während des neuen Tumults erklärt der Polizeileutnant die Versammlung um 10 1/2 Uhr für aufgelöst und läßt den Saal räumen. Auf der Straße wurden die feindlichen Brüder durch die Polizei an eine Fortsetzung der Thätlichkeiten behindert.

London, 21. September. Eine vorgestern in der Rannhaffstraße zu Berlin abgehaltene sozialdemokratische Wählerversammlung mußte wegen fortgesetzter Prügeleien aufgelöst werden. In dieser Versammlung bekämpften sich die „Praktionellen“, welche für die Beteiligung der Sozialisten an den Stadtverordnetenwahlen sind, und die „Unabhängigen“, welche nichts davon wissen wollen, zunächst mit Worten. Als sie sich damit nicht überlegen konnten, griffen die feindlichen Brüder zu den bekannten „geistigen Waffen“ der Sozialdemokraten, als da sind Stuhlbeize, Biergläser, Gummischläuche, Stöcke, Schenkelriemen und dergleichen. Viele machten auch von ihren schweren Fäusten so ausgiebigen Gebrauch, daß Mancher blutüberströmt das Lokal verließ. Diese Schlächt fand unter den Augen der beiderseitigen Führer statt. Von den Fraktionsanhängern waren die Abgeordneten Singer und Auer, der Parteisekretär Fischer und die Stadtverordneten Zubeil und Voghter anwesend. Die „Unabhängigen“ erschienen unter der Führung von Werner und Willberg. Gleich zu Beginn der Versammlung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen; Zubeil erklärte, wenn die Unabhängigen versuchen würden, die Versammlung zu sprengen, werde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Ein Unabhängiger, welcher erwiderte, sollte von Fraktionsnisten aus dem Saale entfernt werden; dieser Versuch scheiterte aber an der festgesetzten Rote der „Zungen“. Nachdem Zubeil die Ruhe hergestellt hatte, referirte Stadtverordneter Voghter über die Wahl, an der sich die Sozialdemokraten schon deshalb beteiligen müßten, damit auch an der Kommunalverwaltung Kritik geübt werden könne. Werner entgegnete, zum Demonstrieren gäbe es wirksamere Mittel. Wenn die Arbeiter sammt und sonders ihre Kinder ohne Väter in die Schule schickten, so würde die Stadt schneller für Unterrichtsmittel sorgen, als wenn ein Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht würde. Nach Werner sprach der Parteisekretär Fischer. Dieser griff Jenen in persönlicher Weise an; er äußerte u. A.: Werner habe es im „Sozialist“ als ein verbissenes Wort bezeichnet, in höherem Interesse die Unwahrheit zu beschreiben. Werner rief erregt dagegen: „Das hat Ihre Partei selbst gethan!“ Hierauf entstand ein furchtbarer Lärm. Zubeil betrat die Versammlung. Stühle und Gläser wurden geworfen, schreiende Fäuste senkten sich auf Schlapphütbedeckte Häupter. Der überwachende Polizeileutnant und sein Schutzmann führten sich in den wilden Kämpfen, sie wurden im Wirbel mit herumgedreht, der Schutzmann brach sich endlich Bahn und rief den vor der Thür bereits harrenden Sanktus herbei. Mit Hilfe von Schutzleuten gelang es dem Polizeileutnant die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Fischer weist nach Wiedereröffnung der Versammlung (auf einem Tische stehend) die Meinungsverschiedenheit seitens seiner Partei zurück, muß aber zugeben, daß der „Sozialdemokrat“ seiner Zeit geschrieben: Wir billigen den Meinungswechsel, aber unter Umständen entschuldigen wir ihn! Stürmendes Geknorr bei den Unabhängigen. Die Parteien gerieten wieder in einander. Zubeil droht Werner mit Ausweisung. Singer verliert nunmehr zu sprechen. Er wirft den Unabhängigen vor, daß sie den Interessen der Bourgeoisie dienen, wenn die Arbeitervertreter nichts leisten können, so liege es daran, daß Werner und sein Anhang die Vermehrung der sozialdemokratischen Stadtverordneten systematisch hintertreiben. Bei dieser Aeußerung entwickelt sich eine neue Prügelei. Zubeil springt auf Werner zu, um denselben aus dem Saal zu entfernen. Während des neuen Tumults erklärt der Polizeileutnant die Versammlung um 10 1/2 Uhr für aufgelöst und läßt den Saal räumen. Auf der Straße wurden die feindlichen Brüder durch die Polizei an eine Fortsetzung der Thätlichkeiten behindert.

London, 21. September. Eine vorgestern in der Rannhaffstraße zu Berlin abgehaltene sozialdemokratische Wählerversammlung mußte wegen fortgesetzter Prügeleien aufgelöst werden. In dieser Versammlung bekämpften sich die „Praktionellen“, welche für die Beteiligung der Sozialisten an den Stadtverordnetenwahlen sind, und die „Unabhängigen“, welche nichts davon wissen wollen, zunächst mit Worten. Als sie sich damit nicht überlegen konnten, griffen die feindlichen Brüder zu den bekannten „geistigen Waffen“ der Sozialdemokraten, als da sind Stuhlbeize, Biergläser, Gummischläuche, Stöcke, Schenkelriemen und dergleichen. Viele machten auch von ihren schweren Fäusten so ausgiebigen Gebrauch, daß Mancher blutüberströmt das Lokal verließ. Diese Schlächt fand unter den Augen der beiderseitigen Führer statt. Von den Fraktionsanhängern waren die Abgeordneten Singer und Auer, der Parteisekretär Fischer und die Stadtverordneten Zubeil und Voghter anwesend. Die „Unabhängigen“ erschienen unter der Führung von Werner und Willberg. Gleich zu Beginn der Versammlung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen; Zubeil erklärte, wenn die Unabhängigen versuchen würden, die Versammlung zu sprengen, werde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Ein Unabhängiger, welcher erwiderte, sollte von Fraktionsnisten aus dem Saale entfernt werden; dieser Versuch scheiterte aber an der festgesetzten Rote der „Zungen“. Nachdem Zubeil die Ruhe hergestellt hatte, referirte Stadtverordneter Voghter über die Wahl, an der sich die Sozialdemokraten schon deshalb beteiligen müßten, damit auch an der Kommunalverwaltung Kritik geübt werden könne. Werner entgegnete, zum Demonstrieren gäbe es wirksamere Mittel. Wenn die Arbeiter sammt und sonders ihre Kinder ohne Väter in die Schule schickten, so würde die Stadt schneller für Unterrichtsmittel sorgen, als wenn ein Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht würde. Nach Werner sprach der Parteisekretär Fischer. Dieser griff Jenen in persönlicher Weise an; er äußerte u. A.: Werner habe es im „Sozialist“ als ein verbissenes Wort bezeichnet, in höherem Interesse die Unwahrheit zu beschreiben. Werner rief erregt dagegen: „Das hat Ihre Partei selbst gethan!“ Hierauf entstand ein furchtbarer Lärm. Zubeil betrat die Versammlung. Stühle und Gläser wurden geworfen, schreiende Fäuste senkten sich auf Schlapphütbedeckte Häupter. Der überwachende Polizeileutnant und sein Schutzmann führten sich in den wilden Kämpfen, sie wurden im Wirbel mit herumgedreht, der Schutzmann brach sich endlich Bahn und rief den vor der Thür bereits harrenden Sanktus herbei. Mit Hilfe von Schutzleuten gelang es dem Polizeileutnant die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Fischer weist nach Wiedereröffnung der Versammlung (auf einem Tische stehend) die Meinungsverschiedenheit seitens seiner Partei zurück, muß aber zugeben, daß der „Sozialdemokrat“ seiner Zeit geschrieben: Wir billigen den Meinungswechsel, aber unter Umständen entschuldigen wir ihn! Stürmendes Geknorr bei den Unabhängigen. Die Parteien gerieten wieder in einander. Zubeil droht Werner mit Ausweisung. Singer verliert nunmehr zu sprechen. Er wirft den Unabhängigen vor, daß sie den Interessen der Bourgeoisie dienen, wenn die Arbeitervertreter nichts leisten können, so liege es daran, daß Werner und sein Anhang die Vermehrung der sozialdemokratischen Stadtverordneten systematisch hintertreiben. Bei dieser Aeußerung entwickelt sich eine neue Prügelei. Zubeil springt auf Werner zu, um denselben aus dem Saal zu entfernen. Während des neuen Tumults erklärt der Polizeileutnant die Versammlung um 10 1/2 Uhr für aufgelöst und läßt den Saal räumen. Auf der Straße wurden die feindlichen Brüder durch die Polizei an eine Fortsetzung der Thätlichkeiten behindert.

London, 21. September. Eine vorgestern in der Rannhaffstraße zu Berlin abgehaltene sozialdemokratische Wählerversammlung mußte wegen fortgesetzter Prügeleien aufgelöst werden. In dieser Versammlung bekämpften sich die „Praktionellen“, welche für die Beteiligung der Sozialisten an den Stadtverordnetenwahlen sind, und die „Unabhängigen“, welche nichts davon wissen wollen, zunächst mit Worten. Als sie sich damit nicht überlegen konnten, griffen die feindlichen Brüder zu den bekannten „geistigen Waffen“ der Sozialdemokraten, als da sind Stuhlbeize, Biergläser, Gummischläuche, Stöcke, Schenkelriemen und dergleichen. Viele machten auch von ihren schweren Fäusten so ausgiebigen Gebrauch, daß Mancher blutüberströmt das Lokal verließ. Diese Schlächt fand unter den Augen der beiderseitigen Führer statt. Von den Fraktionsanhängern waren die Abgeordneten Singer und Auer, der Parteisekretär Fischer und die Stadtverordneten Zubeil und Voghter anwesend. Die „Unabhängigen“ erschienen unter der Führung von Werner und Willberg. Gleich zu Beginn der Versammlung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen; Zubeil erklärte, wenn die Unabhängigen versuchen würden, die Versammlung zu sprengen, werde er von seinem Hausrecht Gebrauch machen. Ein Unabhängiger, welcher erwiderte, sollte von Fraktionsnisten aus dem Saale entfernt werden; dieser Versuch scheiterte aber an der festgesetzten Rote der „Zungen“. Nachdem Zubeil die Ruhe hergestellt hatte, referirte Stadtverordneter Voghter über die Wahl, an der sich die Sozialdemokraten schon deshalb beteiligen müßten, damit auch an der Kommunalverwaltung Kritik geübt werden könne. Werner entgegnete, zum Demonstrieren gäbe es wirksamere Mittel. Wenn die Arbeiter sammt und sonders ihre Kinder ohne Väter in die Schule schickten, so würde die Stadt schneller für Unterrichtsmittel sorgen, als wenn ein Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht würde. Nach Werner sprach der Parteisekretär Fischer. Dieser griff Jenen in persönlicher Weise an; er äußerte u. A.: Werner habe es im „Sozialist“ als ein verbissenes Wort bezeichnet, in höherem Interesse die Unwahrheit zu beschreiben. Werner rief erregt dagegen: „Das hat Ihre Partei selbst gethan!“ Hierauf entstand ein furchtbarer Lärm. Zubeil betrat die Versammlung. Stühle und Gläser wurden geworfen, schreiende Fäuste senkten sich auf Schlapphütbedeckte Häupter. Der überwachende Polizeileutnant und sein Schutzmann führten sich in den wilden Kämpfen, sie wurden im Wirbel mit herumgedreht, der Schutzmann brach sich endlich Bahn und rief den vor der Thür bereits harrenden Sanktus herbei. Mit Hilfe von Schutzleuten gelang es dem Polizeileutnant die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Fischer weist nach Wiedereröffnung der



Der letzte Odenstein.  
Original-Novelle von Henrik Westermarck.  
(Nachdruck verboten.)

80) — Ja wenn man ihn dort noch gefunden hätte, mein Vetter! — Der Kammerdiener wollte seinen Beamteten den Eintritt zu seinem kranken Herrn, welcher nervenleidend sei, verweigern, was ihm natürlich nicht viel half und das überraschende Resultat ergab, daß überhaupt kein Freiher, geschweige denn ein Kammerdiener anwesend war. Heimlich davon geflogen, was sagen Sie dazu?

— Daß man ihn schließlich wieder einfangen muß, rief der Justizrat, immer erregter werdend.

— Ich sagte mir anfangs dasselbe, kam aber bald zu der Einsicht, daß man sich dadurch selber ein schlimmes Bad bereiten könne. Nach reiflicher Ueberlegung ließ ich Dr. Rehfeldt zu mir kommen, um ihn auszuforschen, und dieser meinte, daß der Freiherr, wenn er ihn recht verstanden, nach Heidelberg zu seinem erkrankten Sohn gereist sei.

— Rehfeldt ist ein Fuchs, bemerkte der Justizrat.

— Nun, in dieser Sache wird er jedenfalls unschuldig sein, fuhr der Richter achselzuckend fort, wenigstens schienen ihm meine Nachforschungen sehr zu befremden. Ich telegraphirte alsdann an die Heidelberger Polizei und erhielt die Nachricht, daß Grafenreuth dort nicht eingetroffen sei, weshalb ich die Sache einstweilen auf sich beruhen ließ. Denke mir, setzte er nach

einer kleinen Pause bedeutungslos hinzu, daß es so auch am besten sein wird.

— Weil es an genügenden Beweisen zu einer rechtserfindlichen Verfolgung fehlt, griffte der Justizrat. Ein Stundtchen aber doch, daß der arme Kranke zu allem Glanz seines verpöhlten Lebens auch noch diese Schmach unverbessert mit ins Grab nehmen soll.

— Wer sagt denn das? erwiderte der Richter, glauben Sie etwa, ich würde bei meiner inneren Ueberzeugung von der Person des wirklichen Verbrechens einen Aufschub, wenn auch an einem sterbenden Schächer, schweigend dulden? Nein, lieber alter Freund, den Trost sind wir dem unglücklichen Manne schuldig, und ich werde noch heute zu ihm gehen, um ihm das zu sagen.

In diesem Augenblick meldete ein Gerichtsdiener den Gefängnisgefänglichen, der sofort vorgeführt wurde.

— Ich komme mit einer Bitte, Herr Gerichtsrath, sagte er, der unglückliche Kranke, dem ich vorhin die letzten Tröstungen der Religion spendete, ist meiner festen Ueberzeugung nach völlig unschuldig an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen. — Wenn Sie sich noch einmal zu ihm begeben möchten, um seine Rechte zu hören —

— Das war bereits mein Voratz, Herr Richter, erwiderte der Richter, ich werde noch in dieser Stunde zu ihm gehen, um ihm meine Ueberzeugung von seiner Unschuld hinsichtlich der beiden Morde auszusprechen und ihm den Trost in die Gewissheit mitzugeben, daß sein Name von dem Verdachte gereinigt werden soll.

Der Pfarrer dankte erfreut, weil der arme

Mensch nun ruhig sterben und die Qual nicht mit hinübernehmen werde, den Namen seines Vaters mit einer solchen Schmach beladen zu haben.

In der That erlebte Theobald Krause noch diese Genußnahme, da die Bewohner schon am nächsten Morgen schwarz auf weiß die amtliche Bescheinigung erhielten, daß, wenn auch der wirkliche Mörder der Geschwister mit noch nicht entdeckt worden sei, das Gericht doch die unumstößlichen Beweise von der Unschuld des verhafteten Krause besitze und er demnach sofort auf freien Fuß gesetzt würde, falls seine schwere Erkrankung solches gestatte. Es wurde dann noch hinzugefügt, daß durch die Entschlossenheit des unschuldig Verhafteten ein wichtiges Dokument gerettet worden, welches vor sieben oder acht Jahren auf unerklärliche Weise verloren gegangen sei.

Als Justizrath Horn dem sterbenden Krause dieses gerichtliche Urtheil vorlas, da leuchteten seine Augen in einem verklärten Glanz und leise betete er:

— Herr, mein Gott, das ist ein Zeichen Deiner Gnade, — nun sterbe ich getrost.

— Na, alter Freund, sagte der Notar mit bewegter Stimme, dann will ich für dieses Leben Abschied von Ihnen nehmen. Wenn Sie Ihren Freundschaft, sollen Sie auch noch wissen, daß ich für Ihre letzte aufständische Fahrt sorgen und Ihnen das Geleit bis zur Ruhestätte geben werde.

Krause drückte ihm krampfhaft die Hand und seine Augen sprachen innigen Dank.

— Herr Justizrath, sagte er mühsam, Gott vergelt es Ihnen. Einen Menschen glaubte ich

über's Grab hinaus hassen zu müssen, — Sie kennen ihn —

— Ich kenne Ihre Geschichte, weiß, wen Sie meinen, lieber Krause!

— Bringen Sie ihm meine Vergebung, vielleicht kann er sie für die letzte Stunde brauchen, — dann kommen alle Ankläger, — dann bedarf man viel Vergebung.

Der Justizrath versprach es ihm und ging dann schleunigst fort, weil er sich nicht gerne von weichen Gefühlen überraschen ließ.

In der folgenden Nacht ging Theobald Krause zur ewigen Ruhe ein.

26. Kapitel.  
Der neue Schwager.

Mit der Herrlichkeit unseres alten Bekannten Alois Böttner, der sich so piffig in die Familie des Rechtsanwalts Rehfeldt eingeschmuggelt hatte, schien es, als er von seiner Reise mit dem Freiherrn von Grafenreuth von Schloss Reuth zurückgekehrt war ein rasches Ende genommen zu haben, da sein Freund ihn sehr kühl und zurückhaltend empfing.

Herr Alois witterte Morgenluft, ließ sich jedoch nichts merken, sondern plauderte recht behaglich über einen Ausflug, den er mittlerweile mit einem Bekannten, welchen er zufällig auf dem Bahnhof getroffen, unternommen hatte.

— Wir begnügen uns bis Falkenhagen aus und trafen dort den Freiherrn von Grafenreuth, welcher sich meiner sofort erinnerte und so liebenswürdig war, uns zu einem kleinen Umhug und zu einer Cigarre einzuladen.

— Wann war das? fragte Rehfeldt rasch.

— Vor gestern, — dies Falkenhagen ist eine prächtige Besichtigung, der Freiherr — oder gehört's dem Sohne?

— Gießer Himmel, beiden, — in wenigen Tagen ist der Sohn mündig, er wird aber wohl an Schloss Reuth sich genügen lassen.

Dr. Rehfeldt lächelte diabolisch bei diesen Worten.

— Möglich, daß er Falkenhagen abtreten muß, bemerkte Böttner langsam.

— Freilich, der Freiherr wirtschaftet schlecht, erwiderte der Doktor aufstöhnend, hat er sich Ihnen gegenüber darüber ausgelassen?

— Nein, es soll aber noch ein Testament des verstorbenen Grafen Odenstein existieren.

— Ach, das ist ein altes Märchen, mein Lieber, rief Rehfeldt spöttisch lachend. Und wenn auch, das hätte jetzt doch keinen Sinn mehr. Seitdem der junge Graf tobt ist, existieren nur die beiden Grafenreuths als echte Erben.

Sie irren sich, Doktor! sagte Böttner gelassen, die beiden Grafenreuths sind in dem Odensteinschen Testament vollständig bei Seite geschoben. Bei einem frühen Tod des jungen Grafen ist eine andere Erbin eingesezt.

Rehfeldt sah ihn verwundert an und lachte dann belustigt:

— Sie sind ein rechter Komiker, Freund Böttner! sprach er mit einer so wegwerfenden Betonung, daß des Schauspielers seines Ohrs fort die schälimme Thatsache seiner Demaskierung heraushörte.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin, den 21. September 1892.

**Bekanntmachung.**

Durch die gestern beendeten bakteriologischen Untersuchungen ist festgestellt, daß:

1. Arbeiter Klühhammer, 46 Jahre alt, Kirchenstraße 12, S. p.
2. Arbeiter Klühhammer, 11 Jahre alt, Kirchenstr. 12.
3. Arbeiter Klühhammer, 43 Jahre alt, Kasch XXII 146.
4. dessen Frau, 36 Jahre alt.
5. seiner Verführer, 17 Jahre alt, Dampfchiff Alre,

an der asiatischen Cholera erkrankt sind.

Die zu 2 und 3 Genannten sind bereits gestorben.

Königliche Polizei-Direktion.

Thon.

**Bekanntmachung.**

Der der unversehrte Rührlicht ausgestellte Freischein Nr. 124 über 165 M ist verloren gegangen.

Im Falle Jemand über den Verbleib desselben Auskunft geben kann, wolle er sich innerhalb 3 Monaten an die unterzeichnete Verwaltung wenden, andernfalls ein neuer Freischein ausgestellt wird.

Stettin, den 22. August 1892.

Die Verwaltung

der 2. und 3. Feigenschen Sterbe-Kasse.

Soltan. Reichardt. Kluge.

**W. Holtz,**

pract. Zahnarzt,

kleine Domstraße 10, 1 Tr.

Sprechstunden 9—5 Uhr.

**Zitberunterricht**

ertheilt Anfängern und Vorgeschrrittenen

**Robert Mader,**

Grillstraße 4, 3 Tr.

**Klavierunterricht** ertheilt **Amanda Block,**

Auguststraße 56, Seitenstr. 1.

Nachhilfestunden werden ertheilt, Honorar monatlich.

Burckhardtstraße 48, 3 Tr. r.

**Gesangunterricht,**

Methode **Marchesi** (Paris),

**Lauffer** (Wien).

**Solo - Ensemble - Chorgesang, Declamation u. Chorleitung**

Näh. d. Borsp. Aufn. jeder. Sprechst. v. 1—11 Uhr.

**Hedwig Wilsnach,**

Bismarckstraße 8, III, Eingang Karlsruhstraße.

**Patente**

besorgen

**J. Brandt & G. W. v. Nawrocki,**

Berlin W. Friedrichstraße 78.

**Gildemeister's Institut,**

Hannover, Gedw. 13.

Mit renommirter, durch ihre Erfolge bekannte Vorbereitungsanstalt für alle Militär- und höhere Schul-Examina incl. Abiturium.

Aufnahme der Schüler von Quartiereise an. Kleine Klassen, erfahrene und tüchtige Lehrkräfte. Auerkannt gute Pension und sorgfältige Ueberwachung. 3. B. 136 Schüler in d. Anstalt. Prospekte und nähere Auskunft durch die Direktion.

Humburg.

**Schützen-Kompagnie der Bürger.**

Die diesjährige 11. ordentliche General-Versammlung findet am Montag, den 17. Oktober d. J. Abends 7 1/2 Uhr, im **Kaisersaal**, Mönchenstraße Nr. 14, statt.

**Tagesordnung:**

1. Kassenebericht.
2. Wahl eines Vorstehers.
3. Wahl von 6 Verwaltungsraths-Mitgliedern.
4. Wahl von 8 Stellvertretern des Verwaltungsraths.
5. Anträge, welche nach § 15 unseres Statuts eingereicht werden.

Die Vorsteher.

**H. Volkmann, W. Mohitzke.**

**Polytechnische Gesellschaft.**

Heute, Donnerstag, den 22. September, Nachmittags 4 1/2 Uhr, findet eine Besichtigung des neu erbauten **Schlachthofes** statt, wozu die Mitglieder der Gesellschaft hiermit eingeladen werden. Zusammenkunft am Schlachthof selbst.

**Verein Stettiner Zuschneider.**

Am Donnerstag, den 22. d. M., präzis 8 Uhr im **Reinhold'schen Paradesaal** 17, Restaurant **Fritz Rümmer**, wird Herr

**Hermann Wendt**

aus Berlin einen Vortrag halten über unsere heutigen Stand als Zuschneider, wozu sämtliche Kollegen, auch Nichtmitglieder, freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

**F. Schröder, Reichen-Kommissar,** empfiehlt sich bei vorzunehmenden Sterbefällen und übernimmt die Beforgung ganzer Begräbnisse zu soliden Preisen.

Bellinstraße 13.

**Eine 1/4 Million**

**Mühlhäuser Geld-Lotterie.**

Ziehung 26. und 27. Oktober.

Nur einmalige Lotterie.  
Nur einmaliger Einsatz.

Ganze Orig.-Loose a 6 M.  
Halbe " " a 3 M.  
Viertel Antheile a 1,75 M.

versendet gegen Postanw. od. Nachnahme

**Rob. Th. Schröder**

Stettin und Lübeck.

1 Gew. .... 250000 M. 250000  
1 " .... 100000 " 100000  
1 " .... 50000 " 50000  
1 " .... 20000 " 20000  
1 " .... 15000 " 15000  
1 " .... 10000 " 10000  
2 " .... 5000 " 5000

u. s. w. alles baar Geld

zus. ca. 3/4 Millionen Mark.

Genehmigt durch Ministerial-Erlass vom 26. August 1892.

**Grosse Lotterie**

der Ausstellung von Wohnungs-Einrichtungen in Berlin.

Unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich.

Ziehung am 15. Dezember 1892.

Zur Verloosung gelangen:

**4343 Gewinne im Betrage von 332,100 Mark.**

Hauptgew.: Complete Wohnungs-Einrichtungen 30,000, 15,000, 10,000 etc. M. W.

**Loose a 1 Mark,**

Porto und Gewinnliste 20 Pfg., empfiehlt und versendet

**Rheinisch Westfälische Bank,**

Berlin W., Unter den Linden 19.

Wiederverkäufern gewähren entspr. Rabatt.

Loose sind in der Exped. dieses Blattes, Kirchplatz 4 u. Kohlmarkt 10, zu haben.

**Görbersdorf, Schlesien.**

**Dr. Brehmer'sche**

**Heil-Anstalt für Lungenkranke.**

**Sommer- und Winter-Kur.**

**Chefarzt Dr. Wilhelm Achtermann,** früherer Assistent von Dr. Brehmer.

Illustrirte Prospekte gratis und franko durch die Verwaltung.

Patentirte wetterfeste

**Säuser = Anstrich = Farben**

von **Alzheimer's Nachf., München.**

Bester und billiger Anstrich für Fagaden.

Außerordentliche Dauerhaftigkeit und Leichtbeständigkeit.

Prämiiert und vielfach ausgezeichnet.

Prospekte, Entschieden und Musterbüchel gratis und frei.

General-Vertretung und Engros-Lager:

**W. Kahle, Charlottenbrunn i. Schl.**

Direkter Import Spanischer u. Portugiesischer Weine, Portwein, Cherry, Madeira, Tarragona etc.

**43 Kisten Champagner.**

Marke **Carte Blanche** **Charlier & Co.** per Kiste von 12 ganzen Flaschen M 15.—

frachtfrei ab Stettin gegen Kasse oder Nachnahme, auch einzelne Kisten abzugeben bei

**Andree & Wilkerling,** Expeditoren, Sellhauswallwerk 3.

**HEINRICH LANZ, MANNHEIM.**

Filialen in Berlin N., Neue Hochstraße 55.

**Lokomobilen**

von 2 bis 60 Pferdekraften.

Kataloge gratis und franco.

Arbeiterzahl 1600. Monatlich 50 Lokomobilen.



**C. L. Geletneky,**

Roßmarktstr. 18, Züllchow, Chausseestr. 52,

empfehlend anerkannt beste

**woll. Strickgarne**

in größter Farbauswahl.

**Zephir, Perl, Gobelin, Mohair- und Germania-Stock-Wolle.**

Ein großer Posten zurückgekehrt

**Strickwolle**

in weniger modernen Farben, früher 5,00 Mk., jetzt 3,00 Mk., 4,50 " " 2,00 "

Gefrickte wollene

Damen-Röcke von M. 1,35 an,  
Kinder-Röcke " " 0,70 "  
Damen-Westen " " 1,50 "  
Herren-Westen " " 2,25 "  
Burschen-Westen " " 1,80 "

**Neuheiten**

n Kopf-Schals, Kapotten und wollenen Tüchern für Damen.  
Wollene Kapotten und Mützen für Kinder von 35 Pf. an. Wollene Damen- und Kinder-Handschuhe und Strümpfe.

**Spezialität: Schwarze Strümpfe, ächtfarbig.**

**XIII. Grosse Inowrazlauer ferde-Verloosung.**

Ziehung am 5. Oktober d. J.

Zur Verloosung kommen

4-spännige u. 2-spännige Equipage im Werthe von 10,000 u. 5000 Mark.

Ponyequipage: W. 1500 M., sowie 30 edle Pferde und 800 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose a 1 Mark

sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch

**F. A. Schrader,** Haupt-Agentur Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

In Stettin zu haben bei **G. A. Kasselow,** Lotteriegewinn chäft Frauenstr. 8, Ecke Klosterhof, und **G. Reichert,** Krautmarkt 3.

**STETINER HAUSFRAUEN-ZEITUNG**

soll in keinem HAUSSTAND fehlen

in allen MATERIALWAAREN-HANDLUNGEN

**Gastwirthschaft mit Konzertgarten,**

Regelbahn, Badeanstalt, Theater-Bühne im Garten, Eiseller, Ausspannung, Frischbiergeschäft, neu aufgebaut, Bürger- und adeliche Vereine, Biermischerlage, soll wegen Uebernahme einer anderen Wirthschaft sofort oder später verkauft werden. Neues Inventar. Wenig Anzahlung auf Wunsch. In einer kleinen Stadt Westphalens. Reflektanten unter **M. P. 1007** in der Expedition dieser Zeitung Kirchplatz 3.

**Gummi-Artikel**

besten Qualität versendet die Gummiwaaren-Fabrik **Leopold Schüssler,** Berlin SW., Anhaltstr. 5A

Preisliste gratis und franko.

Neueste Badeeinrichtg. Preis 35 Mark.

**L. Weyl, Berlin 14. Zeichnung etc. grat.**

**Pa. oberchl. Steinkohlen,**

Bricketts, Zementbrenner Torf und alle Sorten Brennholz offerirt billigst

**F. Bunkke, Oberwies 76-78.**

**Papenstr. 17.**

**!Tapeten!**

Der alljährliche

**Ausverkauf**

zurückgekehrter Parthieen

hat begonnen und bietet besonders günstige Gelegenheit, auch einzelne Zimmer in besseren und feinsten Qualitäten zu außergewöhnlich billigen Preisen zu erlangen.

Reise von 10 Rollen abwärts unter der Hälfte des Einkaufspreises.

**Gutmacher & Co.,**

Tapeten, Teppich-Handlung,

Papenstr. 17.

3 Meter f. blau od. schwarz. Cheviot zum Anzuge f. 100. 10 verendet franko gegen Nachnahme.

**J. Büntgens,**

Zuchfabrik, Eupen bei Aachen.

Amerikan. vorzügl. Bezugsquelle.

Von jetzt ab erhalte ich Donnerstags u. Sonntags wieder regelmäßige Zulieferungen von der altbekannten

**Leber- und Blutwurst**

und empfehle dieselbe hiermit angelegentlich.

**Otto Borgmann,**

Linienstr. 7.

Fernsprecher No. 284.

Wir können zwei Lehrlinge placiren.

**Gebrüder Aren.**



# Neu eingerichtet: Special-Abtheilung für Damen-Mäntel-Confection.

Paul Letsch, grosse Domstrasse 22.

**Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.**  
Geboren: Ein Sohn; Herrn Max Engel (Straßburg). — Eine Tochter: Herrn Pastor Gyns (Bobbitt). — Herrn Hauptmann Meißner (Spandau). — Verlobt: Fräulein Magdalene Meißner mit Herrn Benjamins Emil Gyns (Eisenmünde-Hannover). — Gestorben: Herr Theodor Bopp (Straßburg). — Frau Louise Albrecht (Stargard). — Frau Karoline Peters (Jagdtun). — Herr Ernst Nothe (Münster).

Die unterm 2. August d. J. vom Herrn Regierungs-Präsidenten veröffentlichte

## Belehrung

über das Wesen der Cholera und das während der Cholerazeit zu beobachtende Verhalten ist im beifolgenden Abdrucke zu 10 Pfennige vorrätig in den Expeditionen dieses Blattes  
Kirchplatz 3 u. Kohlmarkt 10.

**Weber's Vorbereitungs-Schule für die Postgehülfen-Prüfung**  
Stettin, Deutscherstr. 12. Prospekt frei.

## Gasthof-Verkauf.

Meinen gut frequentierten Gasthof in günstiger Lage hierher, Gebäude alle neu und massiv, mit großer Hofanlage und reichlicher Stallung für Anspannung, bin ich Willens zu verkaufen. Es gehören ca. 30 Morgen Land dazu, und außerdem Mietseinnahme für ein Geschäftshaus mit Wohnung 1000 Mark. Käufer wollen sich direkt an mich wenden.  
Wittwe **Wilhelmine Stübs** geb. Kasten zu Greifenberg i. Pom.

## Holz-, Dorf- und Kohlen-Handlung.

Empfehle gute schles. u. engl. Steinkohlen zu den billigsten Sommerpreisen frei vor die Thüre, sowie alle Sorten Brennholz, Dorf-, Briquettes.  
Lagerplatz Oberwick 58. A. Sadler.

## Die Wäschefabrik

von **Cohn Zehden Nachfgr.**  
10 Henmark, hinterm Rathhause, übernimmt die Anfertigung ganzer Ausstattungen in allen Preislagen zu denkbar billigen Preisen.  
Für Mollität und gute Ausführung birgt der langjährige Ruf der Firma.

9 Pfd. f. Schweizerkäse g. Mt. 6. — Nachr. tief. J. Hofmann, Kischg., München.

## Beste Senftenberger Briquettes Marke „Marie“.

pro Hundert 80 Sch.  
pro Tausend 7,50,  
pro Zweitausend 14,50,  
von Fünftausend an das Tausend 7 Sch.  
frei in den  
Stellen.  
**Kohlengrus**  
ab Hof und frei Haus billigst.

## Felix Strüwing,

Comtoir: Bergringstr. 80, 1. am Bismarckplatz.  
Lagerhof: Bergringstr. 7.  
NB. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

## Zartenthiner Dorf

von Baron v. Puttkammer offerirt billigst ex Rahn  
**F. Bumke, Oberwick 76-78.**  
Telephon Nr. 441.



## Wasserleitungs-Filtrir-Apparate,

welche ein vollständig reines und gesundes Leitungswasser liefern, empfehlen angelegentlich.  
Für den billigen Abonnementpreis von 6 Mt. pro halbes Jahr halte ich selbst in beständiger Bereitwilligkeit.  
**G. Rüdiger, Kalkwalderstr. 17, Fabrik f. Gas- u. Wasser-Maschinen**

## Photographie-Albuns

in ganz neuen Mustern und hochfeiner, eleganter Ausführung von  
**Mt. 1,00 an.**  
**R. Grassmann, Kohlmarkt 10.**

## Drain-Röhren,

1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4, 5, 6 Zoll weit, offeriren  
**Straube & Lauterbach, Silberwiefe.**

## Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Errichtet 1844 in Frankfurt a. M.  
— **Grund-Capital 5,142,840 Mark.** —  
Gesamt-Vermögen Ende 1891 Mark 19,096,280,76.  
Ausbezahlte Sterbe-Capitalien 22. bis Ende 1891 über 29 Millionen Mark. + Unanfechtbare Polteu. + Billige Prämien. + Steigende Dividenden schon nach 3 Jahren. + Keine Policegebühr. + Ausgedehnte Zahlungsfristen für Prämien. + Kriegs-Versicherung.  
Jede gewünschte Auskunft sowie Prospekte ertheilt bereitwilligst:  
**Die Subdirection in Berlin, Zimmerstr. 30, I.**  
**Paul Dombrowski**  
oder  
**Die Haupt-Agentur in Stettin**  
Vice-Consul **Otto Helm,**  
Friedrichstraße 15, I.

## Grosche Mühlhauser Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Marienkirche.  
**Ziehung am 26. und 27. October 1892.**  
3730 Geldgewinne ohne Abzug von zusammen 730,000 Mark.  
**Hauptgew. 1/4 Million Mark.**  
Ganze Original-Loose à 6 M., Halbe Original-Loose à 3 M. auch gegen Coupons empfiehlt das General-Debit von  
**BERLIN W.,**  
**Carl Heintze, Unter den Linden 3.**  
Für Porto und Gewinnliste sind 30 Pf. beizufügen. Bestellungen auf Loose unter Nachnahme des Betrages werden prompt ausgeführt.

## Gesangbücher

zu allerbilligsten Fabrikpreisen  
**Bollhagen** in Halbleder zu 2,50 M.  
desgl. in Ganzleder zu 3,00 M.  
desgl. in Goldschnitt zu 3 M.  
desgl. in Goldschnitt, Ganzleder mit vergoldeten Mittelfäden zu 3,50 M.  
desgl. in reich verziertem Lederbande zu 4 M. und 4,50 M.  
desgl. in Chagrin zu 5 M., 6 M. u. 7 M.  
desgl. in eleganten Leinwandbänden in Saffian u. Halbleder mit neuen Aufzügen zu 8 M. bis zu 15 M.  
desgl. in Sammet u. reichen Beisätzen in d. neuesten Mustern bis zu 15 M.  
**Porst** in Halbleder zu 2,50 M.  
desgl. in Ganzleder mit Goldprägung zu 3 M.  
desgl. in Goldschnitt mit reich verziertem Lederband zu 3,50 M.  
desgl. eleganteste zu 4-8 M.  
desgl. in Sammet von 5 M. bis zu 15 M.  
**Militärgesangbücher** in Galico und Lederbänden  
**Spruchbücher** in reicher Auswahl.  
**Bibeln** in großer Auswahl.

## Gesangbücher mit eisiltem Schnitt, hochelegant.

Sämmtliche Einbanddecken sind in meiner eigenen Deckenpräparationsanstalt gepreßt und kann daher volle Garantie für tadellose Lederprägungen geben.  
Das Einprägen von Namen findet auf Wunsch gratis statt.  
Es sind stets mindestens tausend Gesangbücher auf Lager, daher größte Auswahl.  
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Muster im Schaufenster.

## R. Grassmann,

Kohlmarkt 10. Kirchplatz 4.

## Robert Brandt, Magdeburg.

**Billigste Bezugsquelle**  
aller für den Consum verlangten Syrupe

liefert  
alle Arten Zucker-, Candis- u. Stärke-Syrupe.

Muster stehen gern zu Diensten.

**Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee**  
Goldene Medaille Halle 1891. Leipzig 1892.  
Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.  
Patentirtes Fabrikations-Verfahren.  
Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.  
Malz mit Kaffee-Geschmack.  
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

## Paul Reuss, Artern (Prov. Sachsen)

langjährige Spezialität:  
**Viehfutter-Dampfapparate**  
in vorzüglichster bestbewährtester Ausführung.  
Ueberraschende Leistung. Probefreileistung.  
Langjährige Garantie.  
Rohrsystem des Kessels behufs gründlicher Reinigung ausziehbar!  
**Billige Preise.**  
Preislisten unentgeltlich.

## !!An die Herren Bau-Interessenten!!

Wir liefern  
**bestes Rohrgewebe**  
pro Q. Mtr. à 6 1/2 Pf.

## Berliner Rohrgewebe-Fabrik

**Juliusberg & Lion,**  
Berlin NW., Spenerstr. 23.

## Ausverkauf von Stoffen,

Beim Umzug Donnerstag und Freitag dieser Woche  
geeignet für Anzüge, Paletots und Hosen zum  
**Einkaufspreise.**  
**J. Stednitz, Elisabethstraße 19.**  
NB. Am 1. Oktober verlege meine Geschäftsräume nach dem  
**Paradeplatz 28, 2. Etage.**

## Cholera-Apotheken.

Die **Homöopathie** hat sich mit ihren spezifischen **Schutz- und Heilmitteln** in allen früheren Epidemien bewährt. Dr. v. Bakody, Dr. Rabini, Dr. Hahnemann, Dr. Kurtz, Dr. Veit u. A. hatten bei homöopathischer Behandlung nur eine Mortalität von 5-25 %, während die Hamburger Epidemie eine solche von mehr als 50 % aufwies. Wir machen deshalb auf unsere Cholera-Apotheken mit Gebrauchs-Anweisung aufmerksam, welche diese Mittel in ausreichender Menge enthalten. Preis: franco, bei Einsendung des Betrages 6,80 Mark, gegen Nachnahme 71,5 Mark.  
Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

## Eine neue Ladung Barten-thiner Dorf

vom Baron v. Puttkammer ist eingetroffen. Ich offerire diesen anerkannt guten Dorf billigst.  
**F. Bumke, Oberwick 76-78.**

## Mein Comtoir und Wohnung befindet sich vom 1. October ab

**Wollstraße 31, 1 Tr.,**  
im Hause d. Hrn. **Saacke & Clement.**  
**Julius Ury.**  
Fabrikation von Säcken u. wasserdichten Wännen.  
Gleichzeitig offerire:  
30.000 alte 1 Gr.-Kartoffelsäcke, à 18 Pf., auch zu allen Zwecken verwendbar, sowie Getreide- u. Strohsäcke, Sackband, Bindfäden, wollene sowie wasserdichte Pferdedecken, außerdem halbe fest gewasene, wasserdichte ungewasene Wännen in jeder Größe. Von 1.50 bis 3.50 Mt. auf Lager. Getreidesäcke u. wasserdichte Wännen werden auch sehr billig abgegeben u. halte auch stets hierin großes Lager.  
**Julius Ury,**  
Ent- u. Plan-Verleihgeschäft.

## In der Falkenwalderstr., zwischen Hohenzollern- und Bismarckplatz, wird sofort oder zum 1. November 1 Laden gesucht. Offerten erbitte unter M. R. Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3.

## Die Annahme der Arbeitsleute für unsere diesjährige Campagne, sowie Postenvertheilung findet am

**Sonntag, den 25. September a. c.,**  
**Vormittags**  
auf unserem Zuckerboden statt.  
**Zuckerfabrik Dahmen**  
h. Volkrathsruhe i. Meckl.-Schw.

## Dampfsäug-Arbeit

für einen **Fowler'schen** Dampfsäug-Apparat des Zweimachschneidens gesucht.  
Offerten sub H. 07614 an Haasenstein & Vogler, H. G., Berlin S. 14.

## Centralhallen.

Gente Benefiz:  
**Charly u. Willy,**  
die kleinsten Akrobaten und Kraftmenschen der Welt. Neu!

**Original-Produktion auf der balancirenden Stuhlpyramide.**

## Thalia-Theater.

2. Grand Succes  
des neugestrichen, aus 21 Mitgliedern bestehenden Spezialitäten - Ensembles. Nur Künstler u. Manges.  
Heute, Donnerstag:  
3. Gastspiel der vorzüglichen Comedienne **Fräulein Hedy Marga** vom Scala-Theater in Berlin.  
Nur noch einige Tage:  
Herr. F. Barna, Adolf Goebide, Emma Dahl, Lulu, der Wunder-Gel, Sisters Rose, Troupe Goffe etc.  
Freitag, d. 23. d. Mt.: Große Wohlthätigkeits-Vorst. zum Beiten der Nothleidenden Hamburgs.

## Bellevue-Theater.

Direktion: **Emil Schirmer.**  
Donnerstag, den 22. September 1892:  
**Kasseler-Vorstellung. Keine Preise.**  
(Barquet 50 Pf.)  
**Faust.**  
Trauödie in 6 Akten von Goethe.  
Anfang ausnahmsweise 7 Uhr.  
5 Uhr: Garten-Freikonzert.  
Freitag den 23. September 1892.  
Benefiz **Elise Bauberger.**  
**Unsere Don Juans.**  
Gesangsposse in 4 Akten von J. Treptow.  
Hugo Schwalbe . . . . . Dr. Emil Schirmer  
Gene . . . . . Gise Bauberger.  
Kotzinta . . . . . Agnes Raps.

## Stadt-Theater.

Sonabend, den 24. September:  
**Eröffnungs-Vorstellung.**  
**III. Leonoren-Overture**  
von L. van Beethoven.  
**Prinz Friedrich v. Homburg.**  
Dänisches Schauspiel in 4 Akten v. G. v. Meiß.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sonntag:  
Novität!  
**Die kleine Frau.**  
Schauspiel in 3 Akten von F. Willippi.  
Anfang 7 Uhr.  
**Fernsprech-Anschluss 066.**

## Wandtellern

und  
**Untersätzen,**  
bemalt und unbemalt,  
empfehlen  
**R. Grassmann,**  
Kohlmarkt 10.

## Neueste Muster in Wandtellern

Ich kaufe 1000-2000 Ztr. gutes  
Neu und erbitte bemusterte Offerte.  
**A. Schäfer,**  
**Zuckerfabrik Scheune.**  
**Friedrichstr. 9,**  
Hinterhaus, 4 Treppen eine Wohnung  
von Stube, Kammer und Küche an an-  
ständige Leute zum 1. Oktober zu ver-  
mieten.  
Preis monatlich 16 Mt. 50 Sch.

## Kirchplatz 3,

Vorderhaus, 4 Treppen eine Wohnung  
von Stube, Kammer, Küche an ruhige  
anständige Leute zum 1. Oktober zu  
vermieten.  
Preis monatlich 18 Mt.  
**Damen- und Kinderkleider**  
werden gutstehend und billig angefertigt  
Rangstr. 45, 2 Tr. links